

Februar 2006

Hausarbeit zum Thema

**Zirkuläres Fragen – eine praxisorientierte Fragetechnik aus
systemischer Therapie, Supervision und Organisationsberatung**

Frank Wünsche, Leipzig

Friedhelm Krull, Erfurt

S 1 - 3

Inhaltsverzeichnis

1	Vorbemerkung	S. 3
2	Einleitung	S. 3
3	Geschichtliche Herleitung	S. 5
	- von der Entstehung des systemischen Ansatzes	
3.1	Was ist „Systemtheorie“, was ist „systemisch“ Kybernetik, Systemtheorie, Kommunikationstheorie und Konstruktivismus als Grundlage systemischer Supervision	S. 10
3.2	Systemische Modelle – ein Überblick	S. 16
	3.2.1 Modelle im Überblick	S. 18
	3.3.1.1 Systemtherapeutische Modelle im Überblick	S. 20
4	Das Mailänder Modell	S. 22
4.1	Familientherapeutische Praxis und Supervisionsnotwendigkeit	S. 24
	4.1.1 Kritik an der systemischen Supervision	S. 26
5	Zirkularität	S. 27
5.1	zirkuläres Fragen	S. 28
	5.1.1 Techniken	S. 30
6	Abschließende Bemerkungen	S. 36
7	Literatur	S. 38
7.1	weiterführend Literatur	S. 39
	Anlage 1	S. 48
	Anlage 2	S. 63
	Anlage 3	S. 75

1 Vorbemerkung

Friedhelm Krull: Norddeutsches Institut für Kurzzeittherapie;

Frank Wünsche: Context-Institut;

Die Idee zu dieser Arbeit entsprang einerseits aus unseren eigenen beruflichen Erfahrungen und andererseits aus systemisch orientierten Ausbildungskontexten und ihrer praxisnahen Verknüpfung und Umsetzung.

In der Ausbildung in „Integrativer Supervision“ (Petzold 1998/2) entdeckten wir einen für uns überaus sinnvollen Weg, das bisher Gelernte und Erfahrene zu integrieren und weiterzuentwickeln, da der integrativen Ansatz eine Vielzahl von Theorieansätzen miteinander verknüpft, in einen sinnvollen metatheoretischen Gesamtkontext stellt und damit als Handlungsgrundlage dienen kann.

Die Theorie der „Integrativen Supervision“ ist in theoretischer Hinsicht eine sinnvolle Ergänzung zu den bisher von den Autoren erlernten Schwerpunkten für die praktische Tätigkeit.

2 Einleitung

Supervision und Organisationsberatung sind Methoden, die zwischenmenschliche Beziehungen und mitmenschliche Kooperation im Arbeitsleben und den damit verbundenen organisatorischen und institutionellen Kontexten (Schreyögg 1991) besonders beachten.

Supervisoren und Organisationsberater werden häufig von psychosozialen und anderen Institutionen/Organisationen um Hilfe gebeten, wenn Konfliktsituationen im Miteinander, im zwischenmenschlichen Bereich zu System/Organisationsproblemen führen können, führen oder geführt haben, oder die Gefahr von Schäden im Raum steht. Sie werden auch angesprochen um Teams in ihrer Professionalität zu stärken, wenn Teamprobleme bestehen, wenn Organisationen oder Teilorganisationen (Abteilungen) sich verändern (Umstrukturierungsprozesse, Neubildungen, etc.).

In diesem Zusammenhang möchte sich der systemische Supervisions- und Organisationsberatungsansatz (Ebert 2001) insbesondere anbieten, weil der Blick hier nicht nur den Einzelnen (einpersonenzentrierte Ansätze) sondern das Team, die Arbeitsgruppe etc. im Focus hat.

Wir haben uns auf Grund der Einfachheit entschieden, die maskuline Schreibform zu übernehmen. Dabei spielt unsere Geschlechtszugehörigkeit natürlich auch eine Rolle.

Jedoch gibt es bislang noch keine differenzierte empirische Überprüfung von systemischen Interventionskonzepten im Bezug auf Supervisions- und Organisations-beratungs/ entwicklungs-prozessen. Eine fundierte, sehr kritische Diskussion liegt mit der Arbeit von W. Ebert 2001 vor. Kritisch ist mit Blick auf die Praxeologie auch zu sehen, dass der systemische Ansatz sich schwerpunktmäßig auf die Regelzusammenhänge der Agierenden und ihrer Kontexte bezieht, dabei der Emotionalität traditionell wenig Beachtung schenkt.

In diesem Zusammenhang ist es notwendig, zu wissen, dass

- a) der systemorientierte Ansatz sich nicht auf einen Theoriebegründer zurückführen lässt und
- b) die Ausformulierung des Ansatzes nicht beendet ist.

Hier erkennen wir deutliche Parallelen zum integrativen Ansatz, der ebenfalls nicht nur Einpersonensorientiert ist, sich selbst immer wieder hinterfragt und sich gleichzeitig ständig weiterentwickelt bzw. weiterentwickelt wird.

Zur Vertiefung dieser Arbeit sei auf 3 Anlagen verwiesen.

Wir werden zunächst die geschichtliche Entwicklung des systemischen Ansatzes mit dem Schwerpunkt der Beschreibung der unterschiedlichen Modelle darstellen. Genauer werden wir auf das Mailänder Modell eingehen, bevor wir dann das „zirkuläre Fragen“ als besonderer Fragetypus beschreiben.

3 Geschichtliche Herleitung **- von der Entstehung des systemischen Ansatzes**

Bis in die zwanziger Jahre des vorigen Jahrhunderts galt schwerpunktmäßig das lineare Denkmodell in den Humanwissenschaften (Ursache-Wirkung). Dann vollzog sich ein langsamer Wechsel hin zu systemischen Denkansätzen, die erklären, dass Prozesse in komplexen Systemen (zunächst wurden Naturphänomene beschrieben) nicht linear sondern äußerst komplex verlaufen: nämlich nonlinear, processiv. Die ersten elaborierten Ansätze zu nonlinearen Systemtheorien finden sich in der russischen physiologischen Schule seit den zwanziger Jahren bei A.A. Ukhtomsky (1950; 1978), N. Bernstein (1975), P.K. Anokhin (1967, 1978). Auch im Westen sind es Physiologen und Biologen, die eine Vorreiterrolle haben, wie z.B. K. Goldstein (1934) , L.v. Bertalanffy (1948) aber auch die Gestalttheoretiker W. Köhler (1929), K. Koffka (1922), M. Wertheimer (1945), K. Lewin (1951) u.a. sind als wichtige Vorläufer systemischen Denkens zu sehen.

Die Grundlage supervisorischen Handelns mit Einzelnen oder innerhalb der Organisation orientierte sich bis zur eigenständigen Professionalisierung an die Tätigkeit des Beratens und Heilens mit dem `Wort´.

Zur besseren Verständnis und zur Erklärung machen wir einen Abstecher in die Geschichte:

Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts entwickelte sich das psychotherapeutisch tätig sein als eigenständige wissenschaftliche Disziplin, blieb jedoch der Medizin untergeordnet.

Bereits Ende des 19. Jahrhunderts (1898) übernahm Pierre Janet den 1. Lehrstuhl für klinische Psychiatrie in Paris. Auch die weiterführenden Arbeiten, genannt seien hier Arbeiten von Sigmund Freud, dem Vater der Psychoanalyse, der auch mit Janet kommunizierte. Hinweisen wollen wir auch kurz auf die Tätigkeit des schwedischen Internisten Selye, ein Gründungsvater der späteren Stress- und Copingforschung.

„Mitte des 20. Jahrhunderts – als an nordamerikanischen Universitäten erste Abteilungen für klinische Psychologie gegründet wurden – begannen auch die Einflüsse der akademischen Psychologie zu wirken.“ 1)

Während noch Ende des 19. Jahrhunderts nach den Grundelementen und Gesetzmäßigkeiten (Wilhelm Wundt gründete als Psychophysikvertreter und Naturforscher in Leipzig bereits 1879 das erste psychologische Labor, welches zunächst als Wundt-Institut weitergeführt wurde und heute in die Universität Leipzig als Fachbereich Psychologie an der Fakultät für Pharmazie, Biologie und Psychologie integriert ist) des Psychischen gesucht wurde, an die philosophische Tradition angeknüpft wurde, die die Ganzheit des seelischen untersuchte, entstand während den ersten Beiden Dezenien des 20. Jahrhunderts in der Gestaltpsychologie vor allem der Berliner Schule, in Folge in der Leipziger Schule eine erste Synthese.

Ausgelöst wurde dieser Prozess durch Veränderungen und Weiterentwicklungen auch im naturwissenschaftlich/philosophischen Denken, insbesondere in der Physik (Einstein, Minkowski, etc.) aber auch in der Biologie (J. v. Üxküll, P. Weiss, u.a.)

„ Immer mehr tritt uns auf allen Gebieten, von subatomaren zu organischen und soziologischen, das Problem der organisierten Kompliziertheit gegenüber, das anscheinend neue Denkmittel erfordert – anders ausgedrückt – verglichen mit linearen Kausalketten von Ursache und Wirkung, das Problem von Wechselwirkungen in Systemen. Damit gelangen wir aber zur Systemtheorie.“ 2)

Es „...folgten Variationen im Geist des mechanistischen Denkens auf die innere oder äußere Dynamik des menschlichen Erlebens und Handelns gerichtet.

Dann kam die Rückbesinnung auf humanistische Werte; die Person stand im Mittelpunkt. Nach einer weiteren Wandlung hin zu einer pragmatisch orientierten Vision des zwischenmenschlichen, folgte schließlich die Rückwendung auf den Beobachter als die zentrale Erkenntnisquelle.“ 3)

Die folgenden Darstellungen skizzieren zum einen die Geschichte der systemischen Therapie und zum anderen die vier wichtigsten psychotherapeutischen Ansätze. (vgl. auch Bolhaar, Ralf; „**Konzepte therapeutischer Schulen** - und ihre Bedeutung für die Supervision“, April 2005). In Ergänzung verweisen wir hier auf die Arbeiten von

Moreno (1938) und auf die Umsetzung durch adlerianische Therapeuten wie Dreikurs u.a.

Geschichte der systemischen Therapie			
Zeit	Phasen	Therapietheorie	Metatheorie
± 1950	Entstehung der Familientherapie	pragmatische Familienarbeit (u. a. Bateson, Jackson, Lidz, Wynne)	allgemeine Systemtheorie (von Bertalanffy) Theorie offener Systeme
± 1960	Konsolidierung der Familientherapien	a) prozessbezogen (MRI, Watzlawick, Weakland et al.) b) strukturell-strategisch (Haley, Minuchin) c) Wachstum (Satir) und Psychoanalyse, VT, Gestalt ...	Ad-hoc-Theorien aus: Kybernetik 1. Ordnung, Strukturalismus
1976	systemische Familientherapie	Mailand I: Selvini Palazzoli et al.	kybernetische Epistemologie (Bateson) zirkuläre Kausalität
1981	Entstehung der systemischen Therapie	„fit“ (Dell) Ästhetik (Keeney) Kooperieren (de Shazer)	Autopoiese, „Linguieren“ und biologische Erkenntnistheorie (Maturana) Kybernetik 2. Ordnung (von Foerster) radikaler Konstruktivismus (von Glasersfeld)
1984–1987	Entwicklung der systemischen Therapie	lösungsorientierte Kurztherapie (de Shazer) Problemsystem, Sprache (Goolishian) Reflecting Team (Andersen) Fragen/interventionen (de Shazer) Neugier (Mailand II: Boscolo, Cecchin) Externalisieren, Neuverfassen (White)	biologische Autonomie (Maturana) Nichtkausalität, Nichttrivialität, Verantwortungsethik (von Foerster) Kommunikation, Dialog, Rhetorik, Theorie sozialer Systeme (Luhmann) Sprachphilosophie (Wittgenstein u. a.) Narrationstheorie (Geertz u. a.) sozialer Konstruktivismus (Gergen u. a.)
ab 1990	Konsolidierung in Deutschland	klinische Theorie (Ludewig) neuartige Forschung (Schiepek) Ausdifferenzierung von Schulen Anstreben allgemeiner Anerkennung (wissenschaftlich und kassenärztlich) Zusammenarbeit der Verbände EFTA-Kongress in Berlin mit 3500 Teilnehmern aus 41 Ländern (2004)	Neurowissenschaften Synergetik (Haken) Chaostheorie Theorie nichtlinearer dynamischer Systeme Emotionstheorie (Ciampi)

Abb. 14: Zur Geschichte der systemischen Therapie

4)

GRUNDFRAGEN

1. Problemverständnis
2. Therapiekonzept:
 - a. Therapieziel
 - b. Therapeutische Beziehung
 - c. Haltung des Therapeuten
 - d. Technisches Vorgehen

PSYCHOANALYTISCHE THERAPIEN

1. Psychischer Konflikt/Defizit
2.
 - a. Korrigierende Erfahrung
 - b. Übertragung/Gegenübertragung
 - c. Aufmerksamkeit, Zurückhaltung
 - d. Deutung, Konstruktion

VERHALTENSTHERAPIEN

1. Lernstörung/-defizit
2.
 - a. Um-, Verlernen, Anpassung
 - b. Problemzentr. Lernsituation
 - c. Aktivität, Transparenz
 - d. Symptombezogene Intervention

HUMANISTISCHE THERAPIEN

1. Blockiertes Selbstpotential
2.
 - a. Selbstentfaltung
 - b. Klientenzentrierter Dialog
 - c. Zuwendung, Echtheit, Respekt
 - d. Verbalisierung, Aktualisierung

FAMILIENTHERAPIEN

1. Dysfunktionalität in der Familie
2.
 - a. Veränderung der Familie
 - b. Problemzentriertes System
 - c. Zirkularität, Neutralität
 - d. Systembezogene Intervention

SYSTEMISCHE THERAPIE

1. Lebensproblem
2.
 - a. Problemverwindung
 - b. Öffnender Dialog
 - c. Nutzen, Respekt, Schönheit
 - d. Fragen, Reflektieren, Empfehlen

Die Entstehung der Systemtheorie ist gekennzeichnet durch einen Paradigmenwechsel auf Grundlage der Erkenntnis (gewonnen auch in der Behandlung von psychisch kranken Menschen, in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen), dass lineare Handlungsmodelle nicht geeignet sind, um umfangreiche Zusammenhänge zu erklären und ein positives Behandlungsergebnis zu erzeugen (s. o.).

Diese Abkehr vom linearen Ursache-Wirkung-Denken zu einem zirkulären Systemmodell (nach dem die situative Wirklichkeit eines Individuums stets mit seinem ihm umgebenen Kontext verbunden ist), ist entscheidend als allgemeinsystemtheoretischer Ansatz und markiert gleichzeitig den Beginn weiterer systemtheoretischer Entwicklungen.

T. Parsons und in seiner Folge Niclas Luhmann entwickelte die Theorie sozialer Systeme mit dem Schwerpunkt des soziologischen Blickes, Gregory Bateson stellte das interagierende Individuum in den Mittelpunkt seiner Betrachtungen. Er resümiert u.a., dass jeweiliges Verhalten durch das jeweilige Beziehungsnetz tangiert wird. (vgl. dazu G. Bateson, „Ökologie des Geistes“, 1981; Geist und Natur, 1982).

Auch in der systemischen Supervision sollen Supervisanden ihre Fähigkeiten, bestehende Beziehungsstrukturen, individuelle und strukturelle Ressourcen für die Kooperation nutzen. In der systemischen Supervision begegnet der Supervisor dem Supervisanden in seinem jeweiligen Bezugsraum, persönliche Kompetenz wird gesteigert. Supervision ist somit ein kommunikativer Prozess mit dem Ziel, jeweilige Lösungsstrategien gemeinsam zu entwickeln. An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass die bestehenden theoretischen Ausarbeitungen zum Thema systemischer Supervision als durchaus ergänzungsbedürftig gesehen werden müssen.

„Die in der systemischen Supervisionsliteratur zu findenden Transferierungen systemtheoretischer Konzepte verbinden und vernetzen die verschiedenen Aspekte und Dimensionen systemtheoretischer Konzeptualisierungen in einem nur sehr unzureichenden Ausmaß mit dem Gegenstandsbereich und den Konzeptualisierungen der Supervision. Es handelt sich vielmehr um reduktionistische, naivkonstruktivistische und simplifizierende „systemische“ Ansätze, die weder Strategien entwickeln, die durch Differenzierungen zum Aufbau

von Komplexität beitragen noch Strategien entwickelt, die durch Integration Komplexität reduzieren bzw. handhabbar machen.“ (Ebert 2001, S. 351)

Der Supervisor handelt im Rahmen eines zirkulären Prozesses. Kybernetik, Systemtheorie, Kommunikationstheorie und der Konstruktivismus bilden die Grundlagen dieses Handlungsmodells (auf der kognitiven Ebene und der Handlungsebene). (vgl. dazu Fachlexikon der Sozialen Arbeit, 4. Auflage 1997, S.941)

3.1 Was ist Systemtheorie, was ist systemisch? Kybernetik, Systemtheorie, Kommunikationstheorie und Konstruktivismus als Grundlage systemischer Supervision

Der Begriff System kommt aus dem griechischen und wird als grundlegender Ordnungsbegriff in der Philosophie, Naturwissenschaft und Technik verwendet. Der Systembegriff bezieht sich auf die Gliederung und Aufbau von natürlichen und künstlichen Ganzheiten, die als Einheiten verstanden werden und deren Teile, die in Abhängigkeit voneinander und/oder wechselseitigen Zusammenhang stehen eine bestimmte Ordnung aufweisen... die abstrakte Darstellung der Wechselwirkungsmerkmale und Regelungsstrukturen physikalisch-technischer, aber auch biologischer Systeme nennt man kybernetisches System. Man spricht von einem dynamischen System, wenn das System aus aktiven Bestandteilen bestehen die einander gegenseitig beeinflussen (geschlossenes System) und von anderen Systemen oder Umgebungsbedingungen beeinflusst werden... Begriffe wie soziales System oder Handlungssystem werden analog gebraucht, um das geregelte Miteinander von Menschen unter beständigem Ausgleich der Interessen bzw. Anpassung an neue Umgebungsbedingungen und Aufgaben als offenes System darzustellen. (vgl. Wörterbuch Psychologie, 2002)

Differenziertere Beschreibungen lassen sich in der Fachliteratur finden:

„Ein System ist ein Gebilde das sich in irgendeiner Hinsicht von seiner Umgebung unterscheidet, also nach Außen von dieser abgegrenzt und gleichzeitig in sie eingebunden ist. Es besteht seinerseits aus kleineren Subsystemen (Elementen, Einheiten) die miteinander und mit dem Ganzen in Beziehung stehen... Man unterscheidet geschlossene und offene Systeme, wobei nur letztere für die Evolution von Bedeutung sind, weil nur in ihnen synergetische Selbstorganisation beobachtet wird. Offene Systeme sind dadurch gekennzeichnet, das es zwischen ihnen und ihrer Umgebung einen Austausch gibt. Alle lebenden Systeme sind offene Systeme: Zellen, Organe, vielzellige Organismen wie Pflanzen, Tiere und Menschen, Gruppen derselben wie Familien, Staaten usw. Es wäre demnach falsch, die Grenzen von Systemen einfach mit der äußeren Begrenzung von Lebewesen gleichzusetzen. Auch eine Hecke am Wegrand ist zum Beispiel ein in sich zusammenhängendes System. Die Vögel, die dort nisten und mit ihrem Kot die Samen verbreiten, mögen den ganzen Winter über wegfliegen, sie gehören doch zu diesem System „Hecke“. Außerdem gehören sie auch in Afrika zu einem ganz anderen System, in dem sie Schutz und Nahrung finden und sich nützlich machen. Schon an diesem Beispiel wird deutlich, das die Definition dessen, was ein System ist und was seine Grenzen sind, vom jeweiligen Blickwinkel der BetrachterIn abhängt.“ 6)

„Das Spektrum der Definition erstreckt sich von einem diffusen Bezug auf Ganzheiten und Systemkonzepte bis hin zu einem elaborierten wissenschaftlichen Programm unter Einbeziehung von erkenntnis- und systemtheoretischen Positionen. In der systemischen Therapie wird systemisches Denken als Kürzel für verschiedene Denkansätze aus den Systemwissenschaften verwendet... eine bedeutungsvolle Verwendung dieses Adjektives erfordert zum einen eine präzise Bestimmung des Systembegriffs, zum anderen eine genaue Angabe des Denkhintergrunds, vor dem es verwendet wird.“ 7)

Kurt Ludewig geht im Weiteren davon aus; das Systemisches Denken den Beobachter als Ursprung jeden Erkennens und somit auch jeder Realität betrachtet. Beobachter sind soziale Lebewesen. Die Bedingungen ihrer sozialen Existenz (Sprachlichkeit und Kommunikation) müssen einbezogen werden. Schwerpunkt seiner Betrachtungen sind die biologischen und soziologischen Voraussetzungen bei denen er sich auf Maturana und Luhmann bezieht:

„biologische Voraussetzungen (nach H. R. Maturana)

- Lebewesen sind als autopoietische Systeme strukturdeterminiert, operational geschlossen und autonom
- Erkennen (Kognition) ist weder Abbildung von Außenwelt, noch beliebige Konstruktionen sondern Ergebnis des Errechnens von Unterschieden im relationalen Gefüge der eigenen Zustände im Nervensystem.
- Menschliche Erkenntnis resultiert aus je subjektiven Beobachtungen (Unterscheidungen), die sprachlich (linguierend) konsensualisiert werden.
- Kriterium guten Wissens ist daher kommunikative Brauchbarkeit.

soziologische Voraussetzungen (nach N. Luhmann)

- Soziale Systeme beruhen auf Kommunikation, und diese setzt Handlung und Beobachtung voraus.
- Kommunikation resultiert aus dem Versuch von Menschen, dass Problem ihrer Undurchschaubarkeit und Unberechenbarkeit füreinander dauerhaft zu lösen (Problem doppelter Kontingenz).
- Kommunikation wird vom Adressaten vollzogen, der versteht was er versteht, und nicht als Folge von „Informationsübertragung“.
- Kommunikation verarbeitet Sinn und verbindet Ereignisse (Handlungen) durch Anschlussbildung im Hinblick auf Sinnzusammenhänge.
- Sinn reduziert und wahrt Komplexität zugleich. Er ist prinzipiell instabil und offen für Unerwartetes und Zufälliges. Kommunikation ist daher riskant und variabel. Missverständnisse sind nicht auszuschließen.“ 8)

Aus Internetrecherche:

‘Autopoiesis tritt als funktionaler Begriff an die Stelle der wissenschaftlich schlecht fassbaren Idee des "Lebens". D.h., ein Ding wird als lebendig eingestuft, sobald es unter den Begriff der Autopoiesis fällt.

Der Autopoiesisbegriff wurde als die Eigenschaft aller Organismen metaphorisiert, sich "aus sich selbst heraus zu schaffen". Was in dieser Form blasphemisch bzw. metaphysisch anmutet, bezeichnet jedoch nur die Tatsache, dass Organismen bzw. biologische Systeme zum einen ihre Grenze zur Außenwelt und zum anderen ihre inneren Komponenten selbst produzieren. Dabei stellt sich ein logischer Zirkel ein: Der Organismus produziert seine Grenze. Die Grenze ist es jedoch, die den Organismus von seiner Außenwelt abtrennt und ihn somit erst als etwas von der Umwelt verschiedenes definiert.

Humberto Maturana und Francisco Varela wollten mit diesem Konzept die Tatsache betonen, dass Organismen zwar Substanzen aus der Umwelt in sich aufnehmen, diese dabei jedoch sofort in verwertbare Baustoffe umwandeln. Substanzen dagegen, die für die Selbstreproduktion des Organismus keine Bedeutung haben, werden quasi "ignoriert", vom Organismus gar nicht erst "wahrgenommen".

Das Nervensystem wird von Maturana und Varela als autopoietisches System im autopoietischen System aufgefasst. Jedoch abstrahieren Maturana und Varela an dieser Stelle von dem neurophysiologischen Substrat und behandeln das Nervensystem als operational abgeschlossenes System. Die erkenntnistheoretischen Konsequenzen beruhen auf dem radikalen Konstruktivismus.´

Luhmann unterscheidet drei Ebenen der Systembetrachtung. Hier werden psychische Systeme, soziale Systeme und Organismen als autopoietische Systeme verstanden. Soziale und psychische Systeme werden als temporalisierte, also nichträumliche Gebilde verstanden, welche Sinn erzeugen und konservieren. Soziale Systeme unterscheidet Luhmann in Interaktionen, Organisationen und Gesellschaften.

Interaktionssysteme entstehen im Miteinander dazu gehören Therapie, Beratung und Supervision. Organisationen sind in diesem Zusammenhang z.B. Teams. (vgl. Luhmann, N., Soziale Systeme, 1984, in Einführung in die theoretischen Grundlagen der systemischen Therapie, 1990).

Luhmann beschreibt das Konzept System:

„Systeme sind Einheiten, die Komplexität reduzieren durch Aufbau und Stabilisierung einer eigenen Komplexität. System-Emergenz meint Neuaufbau einer eigenen Komplexität bzw. die Erzeugung und Erhaltung eines Komplexitätsgefälles zur Umwelt. Komplexität bezeichnet eine zusammenhängende Menge von Elementen, die auf Grund ihrer Verknüpfungskapazität nur selektiv miteinander verknüpft sein können. Komplexe Systeme können daher nie vollständig erfasst und beschrieben werden.

Systeme entstehen durch Konstitution folgender Differenzen:

- System/Umwelt
- Element/Relation
- Element/Element

Systembildung ist eine Eigenleistung des Systems, das durch selektive Binnenrelationierung der Elemente eine Differenz zur Umwelt erzeugt und erhält, das System also abgrenzt.

Systemgrenzen sind funktionale Prozesse, welche die System-Umwelt-Differenz regulieren. Die Relationierung der Elemente schränkt ihre Möglichkeiten ein, qualifiziert sie aber zu Elementen des Systems.

Elemente sind Elemente nur für das System, das sie als Einheit verwendet. Elemente und Relationen bedingen sich gegenseitig.

Es folgt:

Elemente, Relationen und Grenze entstehen und erhalten sich zusammen mit dem Entstehen und Ausdifferenzieren des Systems...“ 9)

Nach Luhmann lassen sich kommunikative Aspekte der Supervision im Sinne von Kommunikation als Einheit eines dreistelligen Selektionsprozesses beschreiben.

Luhmann unterteilt in Sender und Adressat.

„Sender:

1. Selektion: Was mitteilen? (Wahl einer Information)
2. Selektion: Wie mitteilen? (Wahl eines Mitteilungsverhaltens)

Adressat:

3. Selektion: Verstehen (Unterscheidung in Information und Mitteilung)

Erst der Adressat qualifiziert eine Handlung als Kommunikationsangebot, wenn er der beobachteten Handlung den Sinn einer Mitteilung und nicht den einer bloßen Information über ein Verhalten gibt.

Kommunikation ist als selbstreferentielles, temporalisiertes (nicht räumliches) instabiles Geschehen prinzipiell offen für Zufälle, Unerwartetes, Missverständnisse usw., also ein riskanter Ablauf.

Über die Zeit bilden sich Redundanzen und so auch Erwartungsstrukturen, die das Risiko verringern, jedoch nicht ausschließen...

... Soziale Systeme sind Gebilde aus Elementen, Relationen und Grenzen.

Für soziale Systeme folgt, dass sie bestehen aus:

Elementen = Kommunikation

Relationen = Anschlussbildungen

Grenze = Sinngrenze

Soziale Systeme verarbeiten Ereignisse (temporalisierte Einheiten = Kommunikation) zu Sinn.

Sinn ist die basale Operation sozialer (und psychischer) Systeme.

Sinn meint eine bestimmte Strategie des selektiven Verhaltens vor dem Hintergrund hoher Komplexität.

‘Soziale Systeme entstehen auf Grund der Geräusche, die psychische Systeme erzeugen bei ihren Versuchen zu kommunizieren.’ (Luhmann, Soziale Systeme, 1984, S. 292)

Die Grenze Sozialer Systeme ist eine Sinngrenze deren Funktion erlaubt es dem System Kommunikationen als dazugehörig zu erkennen und dem Sozialsystem zuzuordnen.“ 10)

Wie ersichtlich ist, geht der konstruktivistische Ansatz davon aus, dass der Mensch seine Welt selbst konstruiert. Für den Supervisor bedeutet dies, dass seine Aufgabe unter anderem darin besteht, dem oder den Supervisanden zu verdeutlichen, dass die eigene Problemerkennntnis oder Problemsicht auch nur eine Konstruktion ist.

Der 2005 verstorbene Steve de Shazer beschrieb 1994 eine aus dem therapeutischen Kontext stammende Situation:

„...Angenommen, sie kommen als Klient zu mir. Sie wissen, dass sie depressiv sind. Bisher hat ihre Erfahrung mit dieser Idee, diesem Wissen zusammengepasst. Nichts ist ihnen geschehen, dass nahe legt, dass sie unrecht haben. Ihre Sicht von sich selbst passt in die von ihrer Umgebung auferlegten Zwänge und gestattet ihnen, bestimmt Dinge vorherzusagen: Ihre Reaktion auf Aufmunterungsversuche und die Reaktion anderer Menschen auf ihre Niedergeschlagenheit. Sie sagen mir „Ich bin depressiv“. Ich erkenne, dass sie das wissen, aber ich erkenne aus ihrer Aussage nicht, dass sie depressiv sind.“ 11)

3.2 Systemische Modelle – ein Überblick

Wie schon oben erwähnt, kann man beim systemischen Ansatz nicht von einem Theoriebegründer ausgehen. An mehreren Orten auf der Welt entstanden zum Teil parallel und in Folge neue Behandlungsansätze. (ähnlich wie auch bei anderen Verfahren entwickelten sich die theoretischen Erklärungsansätze begleitend zu und aus den aktiven Tätigkeiten, schwerpunktmäßig aus der systemischen Familientherapie).

Systemtherapeutische Techniken ergeben sich also aus der Frage, wie in sozialen Systemen Menschen gemeinsam ihre Wirklichkeit erzeugen, welche Prämissen ihrem Denken und Erleben zugrunde liegen und welche Möglichkeiten es gibt, diese Prämissen zu hinterfragen und zu verstören (verunsichern).

Lange Zeit wurde in Richtung der Suche nach Ursachen bzw. der einen Ursache psychischer Störungen gearbeitet. (vgl. A. v. Schlippe, J. Schweitzer, Lehrbuch der systemischen Therapie und Beratung, 2003)

Den erster Meilenstein und damit auch Beginn des „Paradigmawechsels“ setzte Richardson (1945) in seiner Erarbeitung des Themas, ein Schüler Jacob Morenos, „patients have families“.

Zu nennen sind ebenfalls Kurt Lewin (Feldtheorie), Jacob Moreno (Psychodrama/Soziometrie), welcher den Menschen und sein soziales Netz als unauflösliche Einheit ansieht.

Auch die Theorie von Alfred Adler (Theorie der sozialen Determinierung des menschlichen Verhaltens) wäre hier zu nennen.

In den 50er und 60er Jahren wurde der systemische Ansatz in drei Instituten durch/mit Hilfe von Forschungsarbeiten zur Schizophrenie vorangetrieben:

1. Team von Theodore Lidz an Yale-Universität
2. Institute for Mental Health (NIHM) Lyman Wynne
3. Mental Research Institut (MRI) Jackson, Riskin und Satir (später u.a. Haley, Watzlawick)

Weitere Pioniere und Gründer familientherapeutischer Schulen sind; Ackermann, Skynner, Boszormenyi-Nagy, Minuchin.

Besonderes Aufsehen erregte das Mailänder Modell welches ein Team um Mara Selvini Palazzoli erarbeitete.

In Deutschland entstanden familientherapeutische Modelle (beispielhaft: P. Fürstenau, H. E. Richter, H. Stierlin – aus der Weiterentwicklung von psychoanalytischen Ansätzen).

Neben den zunehmenden Anregungen durch das Mailänder Modell wurden auch lösungsorientierte und narrative Ansätze integriert.

Weite Verbreitung im deutschen Sprachraum hat das Konzept des Weinheimer Modells, welches von der humanistischen Psychologie und den Ansatz Virginia Satirs ausgehenden Versuch darstellt, die Vielfalt systemischer Perspektiven; d.h. Mailänder Ansatz, Selbstorganisationstheorie und das Reflektierende Team integriert. (von Schlippe, Kriz, Lenz)

3.2.1 Modelle im Überblick

In der strukturellen Familientherapie Minuchins werden Grenzen und Strukturen thematisiert. (z.B. Elternsystem und Kinder miteinander in Beziehung sind)

Das Mehrgenerationenkonzept von Boszormenyi-Nagy und das Konzept von Delegation und bezogener Individuation von Stierlin führte die Perspektive in die systemische Therapie ein, d.h. über das aktuelle hinaus danach zu suchen, wie Verhalten, Erleben oder auch Symptome Sinn ergeben. Wenn man Vermächnisse aus früheren Generationen berücksichtigt und die Frage stellt, inwieweit diese erfüllt wurden, bzw. erfüllbar waren. Ich erinnere mich beispielhaft an ein Referat im Rahmen der Konstruktivismuskonferenz von Helm Stierlin, an die einfache Aufteilung in weiche und harte Wirklichkeiten.

Das erlebnisorientierte Modell von Satir verweist darauf, dass der Selbstwert einer Person für eine stimmige Kommunikation unerlässlich ist. (Die von ihr angewandte Familienskulpturarbeit erlernte sie bei Moreno. Sie ist bis heute eine Standardmethode in der systemischen Arbeit.)

D.h. vertrauensvolle therapeutische Beziehung wesentlicher Bestandteil des Veränderungsprozesses ist. Besonders auf dem Gebiet der Schizophreniestudien tat sich das von ihr mitbegründete mental research institut in palo alto hervor. Dies vor allem bei der Entwicklung der Double-bind-theorie (Bateson, Watzlawick 1969).

„Was ist Double-bind ?

Zunächst ist eine Grundbedingung das bestehen einer engen Beziehung, die für einzelne oder alle Beteiligten eine hohe Bedeutung hat (z.B. für das Kind in einer Familie, aber auch in anderen Kontexten, z.B. Psychotherapie, materielle Abhängigkeit, Krankheit usw.). Gleichzeitig ist dieser Kontext durch eine gewisse Anspannung gekennzeichnet, wie sie eine „Straferwartung“ mit sich bringt: ein Lernkontext, der eher auf der Vermeidung von Strafe aufbaut als auf dem Streben nach Belohnung. In dieser angespannten Situation sieht sich eine Person einer paradoxen

Aussage oder auch einer paradoxen Aufforderung ausgesetzt. Paradox deshalb, weil sie zwei unvereinbare Signale enthält – etwa die mit zusammengekniffenen Lippen gemachte Aussage: ‘Natürlich liebe ich dich, das weißt du doch!’ Auf welcher Seite der Botschaft man dann auch reagiert, man hat eine Bestrafung zu erwarten.

Paradoxe Handlungsaufforderungen beziehen sich auf Verhalten, das nicht ausgeführt werden kann, da es nur spontan entstehen kann: ‘Ich möchte, das du auf mich zugehst und mir zeigst, dass du mich liebst!’ oder: ‘was soll ich denn jetzt mit dem Blumenstrauß, jetzt hast du ihn mir nur mitgebracht, weil ich gestern gesagt habe, das du mir nie Blumen mitbringst!’ Du sollst sie mir freiwillig von dir aus mitbringen!’

Zu dieser Kommunikation müssen noch drei Aspekte hinzutreten:

- Das Verbot über die Situation zu sprechen (die Metakommunikation ist tabuisiert)
- Das Verbot, die Situation zu verlassen,
- Eine Allgegenwart dieser Kommunikationsform, die eine habituelle Erwartung eines „paradoxen Universums“ erzeugt.

Unter diesen Bedingungen ist (so die Autoren), ein Kontext gegeben, in dem das Auftreten schizophrener Kommunikation wahrscheinlich ist (nach Bateson et. al. 1969, Watzlawick et. al. 1969). Die Double-bind-Theorie hatte für die Entwicklung der Familientherapie eine große Bedeutung, auch wenn sie bis heute umstritten und nicht empirisch bewiesen und wohl auch nicht beweisbar ist (Olson 1972). Eine ausführliche kritische Auseinandersetzung findet sich in Cronen et al. 1982.“ 12)

In der strategischen Familientherapie (Haley), wird auf die besondere Sensibilität für verschiedene Positionen, in die man als Therapeut geraten kann wert gelegt.

3.2.1.1 Systemtherapeutische Modelle im Überblick

Name	Quelle	Systembegriff	Zentrale Methoden
I. KLASSISCHE MODELLE			
Strukturelle Familientherapie (z.B. Minuchin)	Strukturalismus	Struktur, Grenzen Hierarchien	Herausfordern der Grenzen, Stabilisierung der Subsysteme
Mehrgenerationen-Modell (z.B. Boszormenyi-Nagy, Spark, Stierlin)	Psychoanalyse	Unsichtbare Bindungen über Generationen	Klärung der „Konten“ und Vermächtnisse
Erlebnisorientierte Familientherapie (z.B. Satir, Whitaker)	Humanistische Psychologie	Selbstwert und Kommunikation	Skulptur, Reframing
Strategische Familientherapie (z.B. Haley)	Kybernetik	Familie als kybernetischer Regelkreis	Paradoxie, Ordeals Hausaufgaben
Systemisch-kybernetische Familientherapie	Kybernetik	Das Familienspiel	Zirkularität Hypothetisieren, Neutralität Paradox

II. KYBERNETIK
2.ORDNUNG

Systemisch- konstruktivistische Therapie (z.B.Boscolo, Stierlin)	Konstruktivismus	Familienspiele als Sprachspiele	Zirkuläre Fragen Hypothetische Fragen
Reflecting Team (z.B. Andersen)	Konstruktivismus	Menschen konstruieren multiple Realitäten	Reflecting Team Kooperation

III. NARRATIVE
ANSÄTZE

Therapie: konstruktive und hilfreiche Dialoge (z.B. Andersen, Goolishian)	Sozialer Konstruk- tivismus	Soziale Konstruktion soziale Realitäten durch Sprache	Multiple Dialoge, Kreation kooperati- ver Kontexte, Reflek- tierendes Team
Therapie als Dekonstruktion (z.B. White)	Postmoderne Philosophie	Systeme bestehen aus Geschichten Menschen sind Erzähler	Externalisierung Suche nach Ausnahmen
Lösungsorientierte Kurz-Therapie (de Shazer)	Sprach- Philosophie	„Aus der Sprache gibt es kein entrinnen“	Solution Talk, „Wunderfrage“, Haus- aufgaben

13)

4. Das Mailänder Modell

Eine große Bedeutung in der Entwicklung systemtherapeutischer Ansätze hatte das Mailänder Modell. Eng verbunden damit die vier Therapeuten der Mailänder Arbeitsgruppe:

Mara Selvini Palazzoli, Luigi Boscolo, Gianfranco Ceccin und Giuliana Prata.

1967 gründete Mara Selvini Palazzoli das erste familientherapeutisch orientierte Zentrum und schloss sich dann 1971 mit den o.g. Ärzten und Analytikern zusammen. Nach etwa 10 Jahren trennte sich die Mailänder Arbeitsgruppe und die Mitglieder entwickelten getrennt voneinander weiterführende systemische Konzepte. Dennoch ist die Bedeutung des Mailänder Modells für die systemische Therapie / Familientherapie von besonderer Bedeutung. Die Familie wurde als ein regelgeleitetes System verstanden. Wie in anderen Gruppenformen und Organisationen entwickeln sich auch in Familien spezifische Regeln, die die interaktionellen Verhaltensmöglichkeiten und –spielräume der einzelnen Familienmitglieder bestimmen, definieren und somit auch begrenzen. Diese Spielregeln prägen machtvoll die Interaktion. Veränderungsprozesse, welche sich auf einzelne Familienmitglieder beziehen (auch wenn bsp. ein Familienmitglied an Schizophrenie erkrankt ist und die Familie darunter leidet), sind nicht zwangsläufig auch im Interesse der Familie. Die Familie spielt ihr Spiel weiter. Hier wird die Paradoxie deutlich, mit der das Behandlungssystem konfrontiert wird. Die Lösungsintention erscheint simpel, ist jedoch meist besonders effektiv. Es wird ein Gegenparadoxon aufgebaut und mit diesem die Familie konfrontiert.

Beispiel:

Familie: „Ändert uns ohne uns zu ändern!“

Therapeutenteam: „Wir können euch nur unter der Bedingung ändern, dass ihr euch nicht ändert.“

(vgl. A. v. Schlippe, J. Schweitzer, Lehrbuch der systemischen Therapie und Beratung, 2003, S. 29, vgl. M. Palazzoli u.a., Paradoxon und Gegenparadoxon, 2003)

Bekanntestes Merkmal des Mailänder Modells ist der Sitzungsaufbau und die Therapieraumgestaltung.

„Die Sitzungen finden in einem eigens für die Therapie eingerichteten Zimmer statt, das mit zahlreichen raumsparenden Armsesseln, einer schalldichten Decke und einem Einwegspiegel ausgestattet ist. Das Mikrofon, das mit einem in dem angrenzenden Beobachtungszimmer aufgestellten Tonbandgerät verbunden ist, befindet sich im Lüster. Die Familie wird gleich zu Beginn über unsere Arbeitsweise informiert. Wir erklären ihr die Verwendung des Mikrofons und des Einwegspiegels und sagen ihr auch, dass hinter dem Spiegel zwei Kollegen sitzen, die uns bei der Arbeit unterstützen. Bevor die Sitzung beendet wird.

Jede Sitzung läuft regelmäßig in 5 Teilen ab:

- I. Vorsitzung
- II. Sitzung
- III. Diskussion über die Sitzung
- IV. Beendigung der Sitzung
- V. Protokoll der Sitzung.“ 14)

‘In der Vorsitzung diskutieren alle Mitglieder des therapeutischen Teams über die bisherigen Informationen (nach 20 Minuten erfolgt erste Hypothesenbildung).

In der Sitzung arbeitet ein Therapeut mit der Familie während zwei andere die Sitzung durch die Einwegscheibe beobachten. Sie haben jederzeit die Möglichkeit, diese Sitzung zu unterbrechen. Diese Sitzung dient dazu Informationen über die Familie einzuholen. Es soll keine Interaktionen zustande kommen (Zeitdauer bis 90 Minuten).

Die Diskussion über die Sitzung erfolgt in einem separaten Raum. Hypothesen werden von den einzelnen Therapeuten gebildet und anschließend wird eine Schlussintervention entwickelt (Gesamtdauer 15-40 Minuten).

Dann erfolgt die Beendigung der Sitzung durch die Mitteilung der Schlussintervention durch das Team.

Diese Schlussintervention ist oft mit paradoxen Verschreibungen oder Ritualverschreibungen verbunden. Die Reaktion der einzelnen Familienmitglieder wird durch die nicht sprechenden Therapeuten beobachtet.

Im Anschluss erfolgt das Protokoll der Sitzung im Rahmen einer Nachsitzung. Die Beobachtungen werden mitgeteilt und im therapeutischen Team diskutiert und protokolliert. Gegebenenfalls unter Zuhilfenahme der Tonbandaufnahme.´ (vgl. M. Palazzoli u.a., Paradoxon und Gegenparadoxon, 2003, S. 23 ff.)

Es wird deutlich, dass es bei diesem Therapieansatz nicht um das einzelne Familienmitglied oder die Familienmitglieder geht, sondern vielmehr um das familieninterne Kommunikations- und Interaktionsgefüge. Das Therapieziel bezieht sich auf das System Familie. Die Intervention besteht beispielsweise nicht mehr in einer Verantwortungszuweisung (Schuldverschreibung...) sondern es geht darum, das derzeitige Beziehungsgefüge zu irritieren und dadurch eine veränderte Rollensituation herzustellen, die dem einzelnen Systemmitglied in die Lage versetzt, von dem bisherigen Rollenerwartungsmuster abzuweichen. Kritisch muss an dieser Stelle auf die fehlende entwicklungspsychologische Sichtweise hingewiesen werden, da alle Kommunikationsprozesse davon beeinflusst werden.

In der Weiterentwicklung des Mailänder Ansatzes wendeten sich Palazzoli, Boscolo und Ceccin von dieser Interventionstechnik ab. Sie erkannten, dass schon „zirkuläres Fragen“ und Kommentierungen Veränderungsimpulse bewirkten, die den Familien eine neue Möglichkeit des ´sich sehen können´ gab (Konfrontation mit neuen bzw. anderen Sichtweisen). Nach der Trennung vom Rest des Mailänder Teams entwickelten Boscolo und Ceccin ein neues Konzept, das auf den Aufbau konstruktiver Dialoge setzte (Kybernetik 2. Ordnung) (vgl. A. v. Schlippe, J. Schweitzer, Lehrbuch der systemischen Therapie und Beratung, 2003, S.53 ff.).

4.1 Familientherapeutische Praxis und Supervisionsnotwendigkeit

Die derzeitige familientherapeutische Praxis (vgl. A. v. Schlippe, J. Schweitzer, Lehrbuch der systemischen Therapie und Beratung, 2003, S. 35 ff.) befindet sich in einem fortlaufenden Veränderungsprozess. Seitdem im Jahre 1981 in den USA die systemische Familientherapie zu einer allgemeinen systemischen Psychotherapieform erklärt wurde, verändert sich die therapeutische Praxis

zunehmend. Die Abgrenzung der einzelnen Schulen (strukturelle Familientherapie, Mehrgenerationenmodell, erlebnisorientierte Familientherapie, strategische Familientherapie, systemisch-kybernetische Familientherapie) und narrativen Ansätze (z.B. lösungsorientierte Kurztherapie) werden nicht mehr so deutlich herausgestellt; integrative Modelle, Grundhaltungen, Techniken und Interventionen ergänzen.

Auch die Tatsache, dass klassische Behandlungsschematas oftmals aufgrund der Kontextsituationen nicht eingehalten werden können führte zu einer Praxis der flexiblen Handhabung (z.B. aufsuchende systemische Familientherapie, einzeltherapeutisches Setting).

Die Aufgabe des Familien/Systemtherapeuten oder systemischen Supervisors besteht heutzutage vielfach darin, dem Systemmitglied dabei zu helfen, Sichtweisen und Gründe für das problematische Verhalten zu erarbeiten, Verhaltensblockierungen sollen unterbrochen werden, ein besseres Verständnis füreinander erreicht werden. Der Therapeut soll mit dem Einzelnen oder dem Familiensystem verschüttete Fähigkeiten erarbeiten, damit innewohnende Selbstheilungskräfte mobilisiert werden können.

Auf Grund der heutigen systemtherapeutischen Arbeitssettings ist die Zusammenarbeit von Therapeut und Supervisor von besonderer Bedeutung, da die Involvierung in die Problemebene eine umso größere ständige Gefahr für den Berater/Therapeuten darstellt.

Während im Mailänder Modell der Supervisor auf der Metaebene stets anwesend war, gelingt dieses in den heutigen Arbeitsbezügen leider kaum noch.

Der Supervisor muss daher eine Rolle des Beraters für den Berater einnehmen.

„Durch das Einnehmen einer Außenperspektive auf individuelle, fachliche und institutionelle Fragen können Interaktionen, Muster und Prozesse deutlicher werden. Damit entsteht die Möglichkeit zu erkennen, was verändert und was beibehalten werden kann und soll. Ein systemischer Supervisor denkt in Wechselseitigkeiten und in Wechselwirkungen. Die supervisorische Haltung ist dem Team oder der Organisation gegenüber allparteilich.

Zu den wichtigsten Supervisionsmethoden gehören im systemischen Sinne Hypothesenbildung, Auftrags- und Kontextklärung, zirkuläre, ressourcen- und lösungsorientierte Fragen.“ (R. Bolhaar, 2005)

Der supervisorische Prozess im systemtherapeutischen Setting gleicht sich aus o.g. Gründen denen anderer Therapieschulen an.

4.1.1 Kritik an der systemischen Supervision

„So kann nicht ohne weiteres, wie dies vielfach geschieht, die in der Theorie physikalischer Selbstorganisation gewonnener Erkenntnisse, etwa über Energiedissipation (Prigogine, 1988) auf biologische Systeme übertragen oder die in der biologischen Systemtheorie gefundenen Einsichten zu Prinzipien der Selbstorganisation, etwa das Autopoiesekonzept (Maturana 1982), nahtlos auf soziale Systeme anwenden, obgleich dies allenthalben getan wird. Und noch problematischer wird es, mit derartigen Referenztheorien, die in anderen wissenschaftlichen Kontexten und mit anderen epistemologischen Voraussetzungen für andere Kategorien von Wirklichkeit bzw. Realität unter Verwendung spezifisch im Kontext der Ausgangsdisziplinen gründender „Sprachspiele“ entwickelt wurden, Intervention zu begründen, durch die man personale Systeme (Subjekte) oder interpersonale Systeme (soziale Gruppen) „wissenschaftlich fundiert“ und wirksam beeinflussen will. Dies versucht z.B. die „systemische“ Psychotherapie, Familientherapie und – im Vergleich mit diesen Praxeologien noch am schlechtesten abschneidend, was die theoretische Elaboration anbelangt – die systemische Supervision. ... Interdisziplinäre Diskurse der Konzeptualisierung wie die von Haken (1990b), Luhmann (1984, 1992), Schiepek (1991; idem/Schoppek 1991), Ciompi (1989, 1982), Kriz (1992, 1997) werden erst seit wenigen Jahren geführt... zwischen physikalischer, biologischer und – das ist zu unterstreichen – sozialer Selbstorganisation bestehen „fundamentale logische Differenzen (Ziemke 1991, so auch Maturana 1982, 216), ...“. 15).

H.G. Petzold beschreibt hier in sehr differenzierter Weise kritisch den theoretischen Background systemischer Supervision und die Überleitbarkeitproblematik bio-physikalischer Prozesse auf soziale und individuelle Systeme.

Diese Kritik ist jedoch nicht gleichbedeutend mit der Annahme, dass die zugrunde liegenden Methoden und Techniken (Praxeologie) unwirksam sind. Sie dient vielmehr als Anreiz einer sachdienlichen Evaluation zugrunde liegender Techniken (z.B. zirkuläres Fragen.)

5. Begriffsklärung „Zirkularität“

Seit den Siebzigerjahren wurde der Begriff der Rückkoppelung in der systemischen Familientherapie zugunsten des Begriffs der Zirkularität in den Hintergrund gedrängt. Ausgangspunkt dieser Entwicklung war der Aufsatz der Mailänder Gruppe unter dem Titel Hypothesieren – Zirkularität – Neutralität: Drei Richtlinien für den Leiter der Sitzung. (Selvini Palazzoli et. al. 1981)

Zirkularität meint die „...theoretisch unendliche Vielzahl möglicher Rückkopplungsschleifen zwischen allen Mitgliedern eines Systems. Des Weiteren beleuchtet er sehr viel schärfer die Verbindung aller Mitglieder des Systems über direkte und indirekte Interaktion.“¹⁶⁾

„Zirkularität bedeutet so etwas wie Kreisförmigkeit. Zirkuläres Denken ist der Versuch das Verhalten der Elemente eines Systems in Regelkreisen zu beschreiben, so dass die Eingebundenheit dieses Verhaltens in einem Kreislauf sichtbar wird. ... Die Schüler sind unmotiviert, weil die Pädagogen schlecht sind ... Die Pädagogen sind frustriert, weil ihre Schüler unmotiviert sind“¹⁷⁾

Aus dieser Beschreibung könnte man den Eindruck gewinnen, dass sich die Schüler und Lehrer gleichzeitig demotivieren. Noch deutlicher wird die Zirkularität wenn man die gesellschaftlichen Gegebenheiten integriert. „Die Tatsache der Schulpflicht macht die Motivation von Lehrern und Schülern entbehrlich, und umgekehrt bewirken unmotivierte Schüler und frustrierte Pädagogen eine Aufrechterhaltung der Schulpflicht.“¹⁸⁾

H.G. Petzold entscheidet sich in seinem Verständnis von Wirkungszusammenhängen für eine hermeneutische Zirkularität im Sinne der hermeneutischen Spirale: „..., das in der Tradition von Merleau-Ponty (1945, 1969) und Ricoeur (1983) und unter Bezug auf ihre zeittheoretischen Analysen entwickelt wurde (Petzold 1988a,b, 1991o, 1992a, 1992ff.). Kritik positivistischer Sozialwissenschaft am

„hermeneutischen Zirkel“ verweist u.a. immer wieder auf das für diesen erforderliche „mysteriöse Moment der Intuition“, die dem diskursiven Denken entgegenstehe, ein Argument, das für mein an neurowissenschaftliche Modellvorstellungen anknüpfendes, kognitionspsychologisch fundiertes Intuitionskonzept entfällt. Der eine zirkulär oder spiralg vorgehende Hermeneutik bzw. Metahermeneutik praktizierende Hermeneutiker steht in einem beständigen Rückbindungs- und Verweisungsbezug zum gegebenen, und die gegebene (soziale) Wirklichkeit steht in einem ständigen Rückbindungs- und Propositionsbezug mit dem Hermeneutiker, der wiederum mit seiner Alltagswelt und seiner „scientific community“ und deren Geschichte verflochten ist, welche ihm in den Archiven seines Gedächtnisses deponierten Wissensbestände und Interpretationsfolien vermittelt haben, womit diese in seinem Wahrnehmen und Denken, seinen Memorieren und Antizipieren, seinem Intuieren, Phantasieren, Ideatisieren, seinem Fühlen und Handeln zum Tragen kommen können.“ 19)

Nach Maturana bestimmt die Struktur des Beobachters die Form des Erkennens. Wenn Menschen in therapeutischen Prozessen, in Beratung oder Supervision sich aufeinander einlassen, nennt man diesen Prozess Kommunikation. Sie sind dabei Konstrukteure (vgl. sozialer Konstruktivismus s.o.) ihrer Wirklichkeit. Wenn dann in diesem Prozess ein Fragemodell eingefügt wird, was die Zirkularität der kommunikativen und interaktionellen Zusammenhänge erfragt, nennt man dies „zirkuläres Fragen“.

5.1 Zirkuläres Fragen

Ein Märchen?

„Mara Selvini Palazzoli fuhr von einer Analytikertagung von Mailand nach Neapel zurück. Sie saß zuerst allein im Abteil. Dann kam ein junger Sizilianer und etwas später eine Mutter mit einer bildhübschen 18-jährigen Tochter. Schließlich kam ein junger norditalienischer Geschäftsmann, der einen etwas verächtlichen Blick auf seinen süditalienischen Landsmann warf und sich ebenfalls ins nun recht volle Abteil setzte. Nach einiger Zeit kam ein Tunnel

und es wurde dunkel im Abteil. Man hörte plötzlich ein schmatzendes Geräusch und unmittelbar darauf ein klatschendes. Der Tunnel war zu Ende, und auf der Wange des norditalienischen Geschäftsmannes konnte man die Fingerabdrücke der Ohrfeige sehen, die er eingefangen hatte. Im Abteil herrschte ein gespanntes Schweigen. Die Tochter verlässt das Abteil und Mara Selvini folgte ihr nach, um sie zu fragen, was eigentlich passiert sei. Die Tochter sagte, dass sie nicht so genau wisse, aber vermutlich habe sie der nette Sizilianer küssen wollen und sie irrtümlich wohl an ihre Mutter geraten, und die habe ihm eine gescheuert. Kurze Zeit später verlässt die Mutter das Abteil, um nach der Tochter zu suchen. Mara spricht auch die Mutter an, und die äußert ihre Sicht der Vorfälle: „Der Geschäftsmann hat wohl meine Tochter küssen wollen, und die hat ihm eine gescheuert. Das habe ich ihr eigentlich gar nicht zugetraut.“ Kurz bevor Mara etwas ratlos das Abteil erreichte, kam ihr der Geschäftsmann entgegen, der auf der Toilette seine Wange kühlen wollte. „Es geht mich zwar nichts an, aber was ist eigentlich geschehen?“ Der Geschäftsmann sagt: „Dieser unbeherrschte Sizilianer muss der Tochter wohl einen Kuss gegeben haben und die dachte, ich sei es, und hat mir eine gescheuert.“ Mara setzt sich zu dem Sizilianer und schaut ihn fragend an. Dieser zwinkert ihr zu und sagt: „Wenn wieder alle da sind, und es kommt noch mal ein Tunnel, dann schnalze ich noch mal und pump dem arroganten Schnösel noch mal eine rein.“

Auf dieser Fahrt begann Mara darüber nachzudenken, ob ihr Einzelbefragung-Setting sich soeben nicht als allzu aufwändig und ineffizient erwiesen habe. Dies war die Geburtsstunde der systemischen Familientherapie und des zirkulären Fragens. 20)

Diese kleine Geschichte bietet eine gute Einführung in die zirkuläre Fragetechnik, deren Gesetzlichkeit darin besteht, dass sie immer eine doppelte Information auf der Beziehungsebene und Inhaltsebene gibt.

Sie gehören zu den systemischen Fragestellungen die den Adressaten die Freiheit der Antwort geben. Fragen enthalten eine Beziehungsbotschaft, das der Fragende offen ist für das Unbestimmbare und der ihnen zugrunde liegenden Hypothesen, Fragen drücken Interesse aus und richten sich auf die Kontexte der präsentierten

Informationen.´ ... der Fragende ist nicht der Wissende. Folge: Der Befragte wird zum Experten seiner selbst. (vgl. W. Rischer, Systemische Modelle für die Soziale Arbeit, 2002, S. 272)

Zirkuläre Fragestellungen befragen den Einzelnen über eine andere Person bzw. über die Beziehung zwischen anderen Personen, niemals direkt.

Zirkuläre Fragen helfen somit die Interaktionsmuster zu rekonstruieren. Im Vordergrund stehen die Kommunikationsformen, nicht die Kommunikationsinhalte.

„Man kann direkt fragen ...: ´Wie fühlst du dich?` Wir tun das nicht ... , wir fragen jemand anderen: ´Was denkst du, wie deine Schwester sich fühlt?` Ein Gefühl ist eine Botschaft an einen anderen. Und so fragen wir den, der die Botschaft empfängt, nicht den der sie sendet. Und auch bei einer Beziehung ... fragen wir einen anderen: ´Wie siehst du diese Beziehung?`, weil auch eine Beziehung eine Botschaft an einen anderen ist. (Ceccin, Diskussionsbeitrag in: A.v. Schlippe, Kriz, 1987, S. 39 ; übers. durch uns)“ 21)

5.1.1 Techniken

Der Supervisor bekommt eine Vorstellung über das betroffene System, das Team o. die Organisation und die Komplexität besser verstehen.

„Damit der Therapeut sich über die Komplexität der Familie ein Bild machen kann, ist ein zusätzlicher Kunstgriff notwendig: Man bittet jedes Familienmitglied, sich darüber zu äußern, wie es das Verhältnis zwischen zwei anderen Angehörigen sieht. Weniger offensichtlich dürfte es aber vielleicht sein, dass diese Technik gleichzeitig ein außerordentliches Mittel ist, um in der Familie eine Sturzflut von Reaktionen hervorzurufen, die in Bezug auf die verschiedenen triadischen Beziehungen sehr aufschlussreich sind“ 22)

Schlippe und Schweitzer differenzieren spezielle Formen des zirkulären Fragens:

- „ - **Klassifikationsfragen (A)**
- **Prozentfragen (B)**
- **Übereinstimmungsfragen (C)**
- **Sub-System Vergleiche (D)**

(A)

...Wen schätzt die Chefin aus dem Mitarbeiterkreis Ihrer Meinung nach am meisten, wen am zweitmeisten, wen am wenigsten? Angenommen, hier würde jemand kündigen: Wer wäre der erste?...

...Wer ist heute mit dem meisten Optimismus hergekommen, wer am skeptischsten?

(B)

...Zu wieviel Prozent halten Sie Ihr Verhalten für den Ausdruck einer Stoffwechselerkrankung, zu wieviel Prozent für den Ausdruck Ihres Lebensstils? Wenn Sie es noch stärker als Stoffwechselerkrankung betrachten würden: Würde Ihr Leben dadurch leichter oder komplizierter, angenehmer oder trostloser?

...Für wie felsenfest halten Sie auf einer Skala von 0 bis 100 % die Kündigungsabsicht der Kollegin Schmidt? Und wie hoch schätzen Sie auf dieser Skala die Kündigungsabsichten der anderen Kolleginnen ein?

(C)

...Sehen Sie das genauso wie Ihre Kollegin oder würden Sie ihr da eher widersprechen?

...Der Unternehmensvorstand hält die Krise Ihrer Firma für konjunkturbedingt, der Personalrat führt sie auf Managementfehler zurück. Welcher Sicht neigt Ihres Erachtens der Aufsichtsrat eher zu?

(D)

...Wie sehen Sie das als Sohn und Bruder: Hai Ihr Vater zur Zeit eine engere Beziehung zu seiner Frau oder zu seiner Tochter?

...Wie sehen Sie das als Kirchenälteste: Sympathisiert der Gemeindepfarrer stärker mit den traditionsbewußteren Kirchenmitgliedern oder stärker mit den moderneren?

...Man kann einen Dritten einladen, die Intensität verschiedener dyadischer oder triadischer Beziehungen miteinander zu vergleichen. Noch direkter als die Übereinstimmungsfragen verdeutlichen die Antworten darauf, »wer mit wem besser kann.«

Fritz B. Simon und Christel Rech-Simon differenzieren spezielle Fragetypen zu folgenden Bereichen:

Subsysteme und Koalitionen

Triaden – Einführung der Außenperspektive

Rangfolgen

qualitative und quantitative Differenzierungen

Übereinstimmungen und Nichtübereinstimmungen

Veränderungen

Anpassungsfunktionen des Status quo

hypothetische Fragen

Auch wenn der Buchtitel etwas anderes suggeriert, beschreiben die Autoren die unterschiedlichsten systemischen Fragetypen. Zirkuläres Fragen wird beispielhaft erwähnt und findet sich schwerpunktmäßig im Thema **Triaden – Einführung der Außenperspektive** wieder: „Eine Person wird jeweils über die Beziehung zweier

oder mehrerer gefragt. Wie sieht die Interaktion und Kommunikation von A und B aus der Perspektive von C aus? Was macht wer wann? usw.“ 24)

Zirkuläre Fragen sind anregend, stereotypische Beantwortungen werden behindert. Wie andere spezialisierte auch die systemische Familientherapeutin und Trainerin Peggy Penn die Fragetechnik. Sie macht den Paradigmenwechsel vom Ursache-Wirkungs-Denken weggehend deutlich, „...bei der Beantwortung von zirkulären Fragen wird jeder einzelne gezwungen, die Zirkularität des Familiensystems, sozusagen die „Familienströmungen“, zu erleben und somit seine lineare Perspektive aufzugeben“ 25)

Peggy Penn entwickelte folgendes zirkuläre Modell:

a. Verbale und Non-Verbale Information

Informationen werden auf beiden Ebenen erzeugt. Auf der verbalen Ebene stehen die genutzten Schlüsselworte im Vordergrund der Aufmerksamkeit Sie werden in Beziehung zu zeitlichen Ereignissen, zu Beziehungspartnern, Verhaltensweisen und Meinungen gesetzt. Besondere Bedeutung kommt Inkongruenzen zwischen verbaler und non-verbaler Kommunikation bei System-Mitgliedern während des Gebrauchs von Schlüsselworten zu.

'Sie sprachen von Ängsten Ihres Mannes. Wer sorgt sich am meisten um die Ängste Ihres Mannes'

'Woran erkennen Ihre Kinder, wenn er seine Ängste zeigt?'

'Wie fühlt sich Ihr Mann, wenn Sie ihm zeigen, daß Sie seine Ängste ernst nehmen?'

b. Problemdefinition

Fragen, die Unterschiede in der Wahrnehmung von Problemen erzeugen und Informationen zu problemaufrechterhaltenden Interaktionsmustern herstellen.

"Was ist das aktuelle Problem?"

"Womit steht das Problem im Zusammenhang?"

"Wer hat das Problem zuerst entdeckt?"

"Was glauben Sie, trägt derzeit dazu bei, daß das Problem so bleibt wie es ist? *

c. Koalitionsordnungen In der Gegenwart

Fragen, die auf beziehungsgestaltende Auswirkungen einzelner Verhaltensweisen und Meinungen hinweisen.

"Wer reagiert zuerst, wenn Vater ...(das beklagte Verhalten zeigt)?" "Was macht Mutter, wenn Tochter darauf nicht reagiert?" "Wer sieht das Problem genauso, wie Ihre Frau?"

d. Eine andere Sequenz

Fragen nach Verhaltensweisen außerhalb definierter Problemfelder weisen auf die Organisation des Problems hin. Dazu werden Ressourcen und Fähigkeiten erforscht, die zur Konstruktion von Lösungen genutzt werden können.

"Wie hat sich Ihre Tochter verhalten, bevor Ihre Frau das Haus verlassen hat?"

"Wie wird Ihre Schwiegermutter reagieren, wenn sie nicht mehr mit Ihrem Sohn streitet?"

"Wenn das Problem nicht auftritt, wie verbringen Sie dann den Abend? Was ist dann anders?"

e. Klassifikations- und Vergleichsfragen

Fragen, die Unterschiede von Beziehungen im Verlauf von Zeit hervorheben und implizit Unterschiede in spezifische Interaktionsmuster einführen.

"Wem geringt es eher, Ihren Mann aufzuheitern. Ihrem Sohn oder Ihrer Tochter?"

"Bewerten Sie das Verhalten Ihrer Tochter eher negativ oder positiv? Wer sieht das noch so in Ihrer Familie?"

"Wer teilt Ihre Auffassung, daß das Verhalten Ihres Bruders eine vorübergehende Schwieirgkeit ist und wer denkt eher, daß es sich dabei um Ausdruck krankhaften Verhaltens handelt?"

f. Übereinstimmungsfragen

Fragen, die Koalitionsbildungen erforschen und unterschiedliche Glaubenssysteme herausstellen.

"Stimmen Sie mit der Einschätzung Ihrer Frau überein?' "Teilen Sie die Gedanken Ihrer Großmutter?"

g. Klatsch in Anwesenheit

Fragen, in denen Dritte über die Beziehungen von zwei anderen 'traschen", ermöglichen den Mitgliedern des Systems Informationen zu erzeugen, wie sie übereinander denken und fühlen. Einführung einer Metaperspektive zur eriebtten BeziehungsrealitätL

"Wenn Ihr Sohn Ihren Mann anschreit, fühlt sich Ihr Mann dann von ihm eher ernst genommen oder gerade nicht?"

"Wenn sich die Eltern streiten, fühlen sie sich eher schwach oder stark?"

"Woran könnte denn Ihr Vater bei Ihrer Mutter merken, daß Sie es ernst meint?"

h. Subsystem-Vergleiche

Fragen, die systemische Organisationsmuster zu bestimmten Themen hervorheben, implizite Veränderung dieser Muster einführen und mögliche Konsequenzen von Veränderungen für die Organisation des Systems antizipieren.

"Wer von Euch Kindern bleibt am liebsten bei den Eltern?"

"Wenn sich Mutter und Tochter anders verstehen, wie wird sich das auf die Beziehung zwischen Vater und Sohn auswirken?"

i. Erklärungsfragen

Fragen, die Unterschiede in der Bewertung und kognitiven Konstruktion verschiedener Glaubenssysteme und Weltbilder kreieren. Erklärungsfragen können sich auf Problemdefinition, Vergleichs- und Übereinsümmungsfragen und Subsystem-Vergleiche beziehen.

"Wie erklären Sie sich das Problem?"

"Wie erklären Sie sich, daß sich Ihre Frau nach einem Streit bereit erklärt, die Dinge schnell zu vergessen?"

(vgl. P. Penn , Zirkuläres Fragen, Familiendynamik , Seite 198 ff)

6 Abschließende Bemerkungen

Wir hoffen, dass dem Leser dieser Arbeit die geschichtliche Entwicklung der zirkulären Fragetechnik und ihre Bedeutung in Beratung, Behandlung und Supervision deutlicher geworden ist. Diese Methode verhilft zu einer mehrperspektivistischen Sichtweise. Wir denken, dass trotz der Kritik am systemischen Ansatz eine Anwendbarkeit in der integrativen Supervision möglich ist. Wie oben erwähnt, gibt es bislang noch keine differenzierte Überprüfung von systemischen Interventionskonzepten im Bezug auf Supervision und Organisationsentwicklung/beratung.

Aus diesen Gründen beabsichtigen wir (nach Möglichkeit im Rahmen einer Masterthese) eine weitergehende Evaluation durchzuführen um dann die wie wir hoffen, umfangreichen Untersuchungsergebnisse (narrative Interviews mit professionellen Supervisoren) darzustellen. Wir folgen mit der Weiterführung dieser Arbeit somit dem integrativen Modell des `sich immer weiter Entwickelns ´ (Hermeneutik), im fachlichen Austausch und auf der Grundlage von Ko- Respondenz.

7 Literatur

- 1) Kurt Ludewig, Systemische Therapie, 1997, S. 31
- 2) L. v. Bertalanffy, „Theoretische Biologie“, 1932/1972, S. 20
- 3) Kurt Ludewig, Systemische Therapie, 1997, S. 33
- 4) Kurt Ludewig, Einführung in die theoretischen Grundlagen der systemischen Therapie, 2005, S. 62
- 5) Kurt Ludewig, Systemische Therapie, 1997, S. 53
- 6) Rahm u.a., Einführung in die Integrative Therapie, 1993, 45/46
- 7) Kurt Ludewig, Einführung in die theoretischen Grundlagen der systemischen Therapie, 2005, S. 12
- 8) Kurt Ludewig, Einführung in die theoretischen Grundlagen der systemischen Therapie, 2005, S. 19
- 9) Kurt Ludewig, Einführung in die theoretischen Grundlagen der Systemischen Therapie, 2005, S. 38
- 10) Kurt Ludewig, Einführung in die theoretischen Grundlagen der Systemischen Therapie, 2005, S. 42/48
- 11) Steve de Shazer, Das Spiel mit den Unterschieden, 1994, S.72
- 12) A. v. Schlippe, J. Schweitzer, Lehrbuch der systemischen Therapie und Beratung, 2003, S. 21
- 13) A. v. Schlippe, J. Schweitzer, Lehrbuch der systemischen Therapie und Beratung, 2003, S. 24
- 14) M. Palazzoli u.a., Paradoxon und Gegenparadoxon, 2003, S. 23
- 15) H.G. Petzold, Integrative Supervision, Meta-Consulting & Organisationsentwicklung, 1998, S. 75,76
- 16) R. Ritscher, Systemische Modelle für die Soziale Arbeit, 2002, S. 38
- 17) A.v. Schlippe, J. Schweitzer Lehrbuch der systemischen Therapie und Beratung, 2003, S. 118
- 18) (A.v. Schlippe, J. Schweitzer Lehrbuch der systemischen Therapie und Beratung, 2003, S. 118).
- 19) H.G. Petzold, Integrative Supervision, Meta-Consulting & Organisationsentwicklung, 1998, S.151
- 20) B. Trenkle, Das HaHandbuch der Psychotherapie, 2000, S.190 ff.

- 21) A.v. Schlippe, J. Schweitzer Lehrbuch der systemischen Therapie und Beratung, 2003, S. 138
- 22) Selvini Palazzoli u. a. 1981, S. 132
- 23) A.v. Schlippe, J. Schweitzer Lehrbuch der systemischen Therapie und Beratung, 2003, S. 143ff
- 24) F.B. Simon und C. Rech-Simon, Zirkuläres Fragen, 2004, S. 272
- 25) Peggy Penn, Zirkuläres fragen. Familiendynamik 8, 1983, S. 205

7.1 weiterführende Literatur

Ashby, W. Ross (1974): Einführung in die Kybernetik. Frankfurt (Suhrkamp)

Bartalanffy, L. v. (1932): Theoretische Biologie. Berlin (Borntraeger).

Bateson, Gregory

(1981): Ökologie des Geistes. Frankfurt/Main (Suhrkamp).

(1982): Geist und Natur. Eine notwendige Einheit. Frankfurt/Main (Suhrkamp).

(1991): A sacred unity. Further Steps to an Ecology of Mind. Ed. By Rodney E. Donaldson. New York 1991

(1993) und Bateson, Mary Catherine: Wo Engel zögern. Unterwegs zu einer Epistemologie des Heiligen. Frankfurt/Main, Suhrkamp.

Böse, Reimund und Schiepek, Günter (1989): Systemische Theorie und Therapie. Ein Handwörterbuch. Heidelberg, Asanger.

Bischof, Norbert (1995): Struktur und Bedeutung. Eine Einführung in die Systemtheorie. Huber, Göttingen.

Buckley, W.

(1967): Sociology and Modern Systems Theory. Englewood Cliffs, N. J. (Prentice Hall).

(1968): Modern Systems Research for the Behavioral Scientist. Chicago (Aldine).

Domarus von, Eilhardt.: The Specific Laws of Logic in Schizophrenia, in: Language and Thought in Schizophrenia, ed by J.S. Kasanin, S. 104-114, New York 1964, W.W.Norton (1939)

Ebert, Wolfgang (2001): Systemtheorien in der Supervision – bestandsaufnahme und Perspektiven

Eco, Umberto (1985):, Semiotik und Philosophie der Sprache, München, Fink.

Eco, Umberto und Sebeok, Thomas A. (Hrsg) (1985) Der Zirkel oder Im Zeichen der Drei. Dupin, Holmes, Peirce. München, Fink.

Emery, F. E. (Hrsg.): (1969): Systems Thinking - Selected Readings. Harmondsworth (Penguin).

Fischer, H. R. (1991) (Hrsg.): Autopoiesis. Eine Theorie im Brennpunkt der Kritik. Heidelberg (Carl Auer). 2. Aufl. 1993

Fischer, Hans Rudi/J. Schweitzer (1992): Zur Rezeption von Philosophie durch systemische Praktiker. Eine kritische Anmerkung. In J. Schweitzer et al., Systemische Praxis und Postmoderne, Frankfurt 1992, S. 78-86, Suhrkamp.

Fischer, Hans Rudi (1994) (Hg.): Die Wirklichkeit des Konstruktivismus. Zur Auseinandersetzung mit einem neuen Paradigma. Heidelberg, Carl-Auer-Systeme. 2. Aufl. 1997.

Fischer, H. R., A. Retzer, J. Schweitzer (Hrsg.) (1992): Das Ende der großen Entwürfe. Frankfurt/Main, (Suhrkamp), 2. Aufl. 1993.

Fischer, Hans Rudi und S.J. Schmidt (1999) (Hg.): Wirklichkeit und Welterzeugung. In memoriam Nelson Goodman. Heidelberg, Carl-Auer-Systeme.

Fischer, Hans Rudi (1987): Sprache und Lebensform. Wittgenstein über Freud und die Geisteskrankheit. Monographien zur philosophischen Forschung . Bd. 242, 367

S. Athenäum. Frankfurt 1987. 2. verbesserte Auflage 1991, Heidelberg, Carl-Auer.

Fischer, Hans Rudi (1990a): Sprachspiele und Geschichten. Zur Rolle der Sprache in der Psychotherapie. In: Familiendynamik, 3, Stuttgart, Klett-Cotta, S.190-211.

Fischer, Hans Rudi (1990b): Madness and Method. In: Ludwig Wittgenstein. A Reevaluation. Proceedings of the Intern. Wittgenstein-Symposium 1989. Ed. by Rudolf Haller. Hölder-Pichler-Tempsky, Wien 1990.

Fischer, Hans Rudi (1994): Is there any logic in madness? Linguistic reflections on an interpersonal theory of mental illness. In: Wittgenstein Studien 1/94, 10-1-94, Springer

Fischer, Hans Rudi (1998): Vom Sehen zum Erkennen. Erkennen als konstruieren von Wirklichkeit. In: Bewußtsein, Wahrnehmung, Nervensystem. Hrsg. von Gion Condrau, Gerhard Langer, W. J. Meinhold, Walter Verlag, Zürich 1998, S. 215-231

Fischer, Hans Rudi (1999a): Rationalität als offene Ordnung. Zur Logik und Evolution neuer Sprachspiele: In: Hans J. Schneider, Matthias Kroß, Mit Sprache spielen. Die Ordnungen und das Offene nach Wittgenstein. Berlin, Akademie Verlag, S. 149-168

Fischer, Hans Rudi (1999b): Rationalität, Logik und Wirklichkeit. Zu einem konstruktivistischen Verständnis der Logik. In: Wissen und Erfahrung. Festschrift für

Ernst von Glasersfeld. Hrsg. von Gebhard Rusch, Heidelberg, Carl-Auer-Systeme

Fischer, Hans Rudi (2000): Rationalität zwischen logischem und paralogischem Denken. In: Hans Rudi Fischer/Siegfried J. Schmidt: Wirklichkeit und Welterzeugung. Heidelberg 2000, Carl-Auer-Systeme, S. 118-152

Fischer, Hans Rudi (2001) Abductive Reasoning as a Way of Worldmaking. In: Foundations of Science 6, p. 361-383. Brüssel 2001. Kluwer Academic Publishers. Netherland.

v. Foerster, Heinz (1985): Sicht und Einsicht. Braunschweig (Vieweg), 2. Auflage:
1999 Carl-Auer-Systeme (Heidelberg)

Goodman, Nelson. Weisen der Welterzeugung. Frankfurt 1982 (stw)

Goffman, E. (1974): Rahmenanalyse. Ein Versuch über die Organisation von
Alltagserfahrungen. Frankfurt/Main (Suhrkamp) 1980.

Glaserfeld, Ernst (1996): Radikaler Konstruktivismus. Frankfurt/Main, Suhrkamp

Glaserfeld, Ernst (1998): Wege des Wissens. Hrsg. von Hans Rudi Fischer.
Heidelberg, Carl-Auer

Glaserfeld, Ernst (1987): Wissen, Sprache und Wirklichkeit. München, Vieweg.

Jantsch, E. (1982): Die Selbstorganisation des Universums. München (dtv).

Keeney, B. P. (1986): Ästhetik des Wandels. Hamburg (isko).

Kerr, M. (1981): Family systems. Theory and therapy. In: A. Gurman, D. Kniskern
(Hrsg.): Handbook of Family Therapy. New York (Brunner/Mazel), S. 226-264.

Marc, Edmond und Picard, Dominique (1991): Bateson, Watzlawick und die Schule
von Palo Alto, Frankfurt, Anton Hain

Kriz, Jürgen (1998): Systemtheorie für Psychotherapeuten, Psychologen und
Mediziner. Wien, Facultas (Taschenbuch)

Maturana, H. R. (1982): Erkennen: Die Organisation und Verkörperung von
Wirklichkeit. Braunschweig (Vieweg).

Maturana, H. R. u. Varela, F. Der Baum der Erkenntnis, München 1990, Scherz,
Heyne-Taschenbuch

Peirce, Charles Sanders (1931-35, 1958) Collected Papers of Charles Sanders

Peirce. Bd. I-VI (1931-34) ed by Ch. Hartshorne and P. Weiss. Vol. VII-VIII (1958) ed. By A.W. Burks. Cambridge, Massachusetts/London.

Peirce, Charles Sanders (1975): Charles Sanders Peirce: Contributions to The Nation. Parte One: 1869-1893. Compiled and Annotated by Kenneth Laine Ketner and James Edward Cook. Lubbock, Texas, Texas Tech Press.

Peirce, Charles Sanders (1982-93): Writings of Charles S. Peirce. A chronological Edition. Ed. By M.H. Fisch et al. Vol I-V. Abekürzt als W (plus Bandzahl). Bloomington, Indiana University Press.

Peirce, Charles Sanders (1983), Phänomen und Logik der Zeichen. Hrsg. und übersetzt von Helmut Pape, Frankfurt/Main, Suhrkamp

Peirce, Charles Sanders (1991a), Naturordnung und Zeichenprozeß. Schriften über Semiotik und Naturphilosophie. Hrsg. und eingeleitet von Helmut Pape. Frankfurt/Main, Suhrkamp.

Peirce, Charles Sanders (1991b), Schriften zum Pragmatismus und Pragmatizismus, hrsg. von Karl-Otto Apel, Frankfurt/Main, Suhrkamp

Peirce, Charles Sanders, (1986) Semiotische Schriften Bd. 1-3, hrsg. und übersetzt von Christian Kloesel und Helmut Pape, Frankfurt/Main 1986, Bd 2 1990, Bd. 3 1993, Suhrkamp.

Prigogine J., J. Stengers (1980): Dialog mit der Natur. München (Piper).

Segal, L. (1988): Das 18. Kamel oder die Welt als Erfindung. Der Konstruktivismus Heinz von Foersterns. München (Piper).

Roth, Gerhard (1996): Das Gehirn und seine Wirklichkeit. Frankfurt, Suhrkamp

Simon, F. B. (1988): Unterschiede, die Unterschiede machen. Heidelberg (Springer). 2. Aufl. Suhrkamp 1994 (Taschenbuch).

Spitzer, Manfred (1996): Geist im Netz. Modell für Lernen, Denken und Handeln. Heidelberg, Spektrum.

Schmid, S.J.

(1990), Der Diskurs des Radikalen Konstruktivismus, Frankfurt, Suhrkamp (stw)

(1992), Kognition und Gesellschaft. Frankfurt, Suhrkamp

(1992,93,94,95) Delphin. Jahrbuch des Konstruktivismus. Hrsg. G.Rusch und S.J. Schmidt, Suhrkamp (stw)

Wallner, Friedrich und Kratky Karl (1990):- Grundprinzipien der Selbstorganisation, Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft

Watzlawick, P. (1976): Wie wirklich ist die Wirklichkeit? München (Piper).

Watzlawick, P. (1984): Die erfundene Wirklichkeit. München (Piper).

Watzlawick, P., J. H. Beavin, D. D. Jackson (1969): Menschliche Kommunikation. Bern (Huber).

von Weizsäcker, E. (1974): Erstmaligkeit und Bestätigung als Komponenten der pragmatischen Information. In: v. Weizsäcker, E. (1974): Offene Systeme. Stuttgart.

Anderson, H., H. A. Goolishian, L. Windermann (1986): Problem determined systems: Toward transformation in family therapy. Journal of Strategic and Systemic Therapies 5: 1-13.

Boscolo, L., P. Bertrando (im Druck): Die Zeiten der Zeit. Eine neue Perspektive in systemischer Therapie und Konsultation. Heidelberg (Carl Auer).

Dell, P. (1982): Beyond homeostasis: Toward a concept of coherence. Family Process 21: 21-41.

de Shazer, S. (1989): Der Dreh. Überraschende Lösungen in der Kurzzeittherapie. Heidelberg (Carl Auer).

de Shazer, S. (19): Das Spiel mit Unterschieden. Wie therapeutische Lösungen lösen. Heidelberg (Carl Auer).

Fisch, R., J. H. Weakland, L. Segal (1987): Strategien der Veränderung. Stuttgart (Klett-Cotta).

Haley, J. (1977): Direktive Familientherapie. Strategien für die Lösung von Problemen. München (Pfeiffer).

Haley, J. (1978): Gemeinsamer Nenner Interaktion. Strategien der Psychotherapie. München (Pfeiffer).

Hoffman, L. (1982): Grundlagen der Familientherapie. Hamburg (isko).

Imber-Black, E. (1990): Familie und größere Systeme. Im Gestrüpp der Institutionen. Ein Leitfaden für Therapeuten. Heidelberg (Carl Auer).

Schweitzer, J., Retzer, A., H. R. Fischer (Hrsg.)(1992): Systemische Praxis und Postmoderne. Frankfurt/Main (Suhrkamp).

Selvini Palazzoli, M. et al. (1988): Hinter den Kulissen der Organisation. Stuttgart (Klett-Cotta), 3. Auflage.

Selvini Palazzoli, M., L. Boscolo, G. Cecchin, G. Prata (1988): Paradoxon und Gegenparadoxon. Stuttgart) Klett-Cotta. 6. Aufl.

Simon, F. B. (1993): Meine Psychose, mein Fahrrad und ich. Heidelberg (Carl Auer). 4. Aufl.

Watzlawick, P., J. H. Weakland, R. Fisch (1974): Lösungen. Bern (Huber).

Andersen, T. (1990): Das Reflecting-Team. Dortmund (modernes lernen).

Blom, D. J. (1986): Therapist-initiated linguistic directives in the opening phase of a Milan interview. In: Lipchik E.: Special Issue on Interviewing. Journal of Strategic and Systemic Therapies 5: 44-49.

Cecchin, G.

(1987): Zum gegenwärtigen Stand von Hypothesieren, Zirkularität und Neutralität: Eine Einladung zur Neugier. *Familiendynamik* 13/3: 190-203.

(1992): Vom strategischen Vorgehen zur Nicht-Intervention. Für mehr Eigenständigkeit in der systemischen Praxis. *Familiendynamik* 1: 3-18.

Nelson, T. S., C. Fleuridas, D. M. Rosenthal (1986): The evolution of circular questions: Training family therapists. *Journal of Marital and Family Therapy*, 12:113-127.

Penn, P.

(1983): Zirkuläres Fragen. *Familiendynamik* 8: 198-220.

(1986): "Feed-Forward" Vorwärtskoppelung: Zukunftsfragen - Zukunftspläne. *Familiendynamik* 11: 206-222.

Selvini Palazzoli, M., L. Boscolo, G. Cecchin, G. Prata (1981): Hypothesieren - Zirkularität - Neutralität. *Familiendynamik* 6: 123-139.

Tomm, K. (1994): *Die Fragen des Beobachters*. Carl-Auer-Systeme, Heidelberg.

de Shazer, S. (1992): *Muster familientherapeutischer Kurzzeittherapie. Ein ökosystemischer Ansatz*. Paderborn (Junfermann).

Fisher, L., A. Anderson, I. Jones (1982): Formen paradoxer Intervention und Indikationen/Gegenindikationen für ihren Einsatz in der klinischen Praxis. *Familiendynamik* 7: 96-112.

Frankl, V. E. (1960): Paradoxical intention. *Am. J. Psychother.* 14: 520-535.

Haley, J.

(1978): *Gemeinsamer Nenner Interaktion. Strategien der Psychotherapie*. München (Pfeiffer).

(1973): *Die Psychotherapie Milton H. Ericksons*. München (Pfeiffer) 1978.

(1976): Direktive Familientherapie für die Lösung von Problemen. München (Pfeiffer) 1977.

Imber-Black, E., J. Roberts, R. Whiting (1992): Rituale. Heidelberg (Carl Auer).

Madanes, C. (1981): Strategic Family Therapy. San Francisco (Jossey-Bass).

Minuchin, S. (1981): Praxis der strukturellen Familientherapie. Freiburg (Lambertus), 1983.

Papp, P. (1980): The Greek chorus and other techniques of paradoxical therapy. Family Process 19: 45-57.

Raskin, D. E., Z. E. Klein (1976): Losing a symptom through keeping it. Archives of General Psychiatry 33: 548-555.

Selvini Palazzoli, M., L. Boscolo, G. Cecchin, G. Prata (1988): Paradoxon und Gegenparadoxon. Stuttgart, Klett-Cotta. 6. Aufl.

Soper, P., L. L'Abate (1980): Paradox as a therapeutic technique: A review. In: J. G. Howells (Hrsg.): Advances in Family Psychiatry, Vol. II. New York (Int. Univ. Press), S. 369-384.

Watzlawick, P., J. H. Weakland, R. Fisch (1974): Lösungen - Zur Theorie und Praxis menschlichen Wandels. Bern (Huber).

Watzlawick, P. (1977): Die Möglichkeit des Andersseins. Bern (Huber).

(mit Bezug auf Literaturvorschläge von H. R. Fischer)

Anlage 1:

Verweis auf Internetausgabe von:

Systemische Supervision und Emotion – ein Widerspruch ?

6. Systemische Supervisionstage in Heidelberg

Eröffnungsvortrag am 9. Mai 2002

von Heinz J. Kersting

Der Autor

Prof. Dr. Heinz J. Kersting

- Prof. em., Hochschule Niederrhein
- Wissenschaftlicher Direktor des Instituts für Beratung und Supervision Aachen - IBS
- Dipl.-Supervisor (FH / DGSv / SG / ISPA)

eMail: kersting@ibs-networld.de

Anlage 2:

Systemische Therapie – ein geschichtlicher Überblick aus:

<http://www.systemisch.net/> © 2001 - 2004 von Ingo Spitzcok von Brisinski

ergänzt 2006 Friedhelm Krull; Frank Wünsche

1940 Karl Ludwig von Bertalanffy: Der Organismus als physikalisches System betrachtet, Die Naturwissenschaften, 28:521-531

- 1942** Gründung der American Association for Marriage and Family Therapy (AAMFT)
- 1946** Murray Bowen, Gründungsdirektor des Family Center der Georgetown University und Gründungspräsident der American Family Therapy Association, an der Menninger Clinic
- Carl Whitaker behandelt an der Psychiatrischen Abteilung der Emory University fokussiert Patienten mit Schizophrenie und deren Familien.
- 1949** Karl Ludwig von Bertalanffy: Zu einer allgemeinen Systemlehre, *Biologia Generalis*, 195:114-129
- 1950** Gregory Bateson beginnt seine Arbeit am Palo Alto VA
- 1951** Jürgen Ruesch & Gregory Bateson: *Communication: The Social Matrix of Society*
- 1952** Gregory Bateson erhält Rockefeller-Stipendium, um in Palo Alto Wynne Kommunikation am NIMH zu studieren
- 1954** Gregory Batesons Forschungsprojekt über schizophrene Kommunikation.
- Murray Bowen am National Institute of Mental Health

Society for the Advancement of General Systems Theory von Karl Ludwig von Bertalanffy, Kenneth Ewert Boulding, Ralph W. Gerard & Anatol Rapoport gegründet

1956

Double bind theory

Gregory Bateson, Don Jackson, Jay Haley & John Weakland:

Toward a theory of schizophrenia Behavioral Science, 1, (4), 251-264

1957

Familienhomöostase

Don Jackson: The question of family homeostasis The Psychiatric Quarterly Supplement, 31 (part 1), 79-90

Nathan Ackerman eröffnet the Family Mental Health Clinic of Jewish Family Services in New York

Ivan Boszormenyi-Nagy eröffnet Family Therapy Department am EPPI in Philadelphia

Nathan Ackerman: The psychodynamics of family life

Society for the Advancement of General Systems Theory

umbenannt in **Society for General Systems Research**

1959

Don D. Jackson gründet das Mental Research Institute (MRI) in

Palo Alto, Kalifornien.

Hier arbeiten u. a. Richard Fisch, Jay Haley, Jules Riskin, Virginia Satir, Paul Watzlawick und John Weakland.

Interactional Theory, Conjoint Family Therapy

Don Jackson: Family interaction, family homeostasis and some implications for conjoint family psychotherapy

In: J. Masserman (Ed.). Individual And Familial Dynamics (pp. 122-141). NY: Grune & Stratton

- 1961** John Elderkin Bell: Family Group Therapy
- Nathan Ackerman, Jay Haley und Don Jackson gründen die Zeitschrift Family Process
- 1963** **Strategische Familien therapie**
Jay Haley: Strategies of Psychotherapy
- 1964** Virginia Satir: Conjoint Family Therapy Science and Behavior Books, Palo Alto
- 1965** The Family Institute gegründet von Nathan Ackerman (umbenannt in Ackerman Institute in 1971)
Salvador Minuchin wird Direktor der Philadelphia Child Guidance Clinic
- 1967** **Kybernetik in der Familientherapie**
Gregory Bateson: Kybernetische Erklärung. In: Bateson, G. (1972): Ökologie des Geistes. Frankfurt a. M.: Suhrkamp
- Watzlawick et al. Pragmatics of Human Communication
- H. V. Dicks: Marital Tensions
- Richard Fisch gründet das Brief Therapy Center am MRI
- 1968** Don Jackson stirbt (geboren 1920)

1969 Paul Watzlawick: "Menschliche Kommunikation"

Geburtsstunde der Familienskulpturarbeit

David Kantor leitete im Frühjahr 1969 mit Fred Duhl und Madleine Gerrish eine Ausbildungsgruppe.

Virginia Satir setzt Kommunikationsformen in Familien in Körperhaltungen um und ließ die einzelnen Mitglieder des Systems sprachlos, ausschließlich über ihren Körper interagieren. Diese Komplexitätsreduktion ließ die problemerhaltenden Kommunikationsmuster in einer Dichte und Deutlichkeit hervortreten, die es für die Betroffenen und Außenstehenden leichter machte, zu sehen und zu spüren, wofür es Lösungen bedurfte.

1971 Nathan Ackerman stirbt

1972 Gregory Bateson: Steps to an Ecology of Mind

Karl Ludwig von Bertalanffy stirbt (geboren 1901)

1973 **Familienskulptur**

Duhl B.S., Kantor D., Duhl F. (1973) Learning, Space and Action in Family Therapy: A Primer of Sculpture. In: Bloch D. (Hrsg.), Techniques of Family Psychotherapy. Grune & Stratton, New York

Papp P.; Silverstein, O.; Carter, E. (1973). Family Sculpting in Preventive Work with "Well Families". Family Process, 12, S. 197 - 212

Mehrgenerationentherapie

Ivan Boszormenyi-Nagy & G. Spark: Invisible Loyalties

Center for Family Learning gegründet von Phil Guerin

1974 Mara Selvini Palazzoli: Self-Starvation. From the Intrapsychic to the Transpersonal Approach to Anorexia Nervosa

Paul Watzlawick, John Weakland, Richard Fisch: Change, Principles of Problem Formation and Problem Resolution

Strukturelle Familientherapie

Salvador Minuchin: Families and Family Therapy

Radikaler Konstruktivismus

Ernst von Glasersfeld: Piaget and the Radical Constructivist Epistemology. In C.D.Smock & E. von Glasersfeld (Eds.),

Epistemology and education. Athens, GA: Follow Through Publications, 1-24.

1975 Helm Stierlin: Von der Psychoanalyse zur Familientherapie

1976 Die Zeitschrift Familiendynamik wird gegründet

Jay Haley: Problem-Solving Therapy

1977 **Mailänder Modell**

Mara Selvini Palazzoli, Luigi Boscolo, Gianfranco Cecchin, Giuliana Prata: Paradoxon und Gegenparadoxon

Family Institute of Westchester gegründet von Betty Carter

- 1978** Gründung der Deutschen Arbeitsgemeinschaft für Familientherapie (DAF)
- Hare-Mustin: A Feminist Approach to Family Therapy
- 1979** Erster großer Familientherapiekongress in Europa in Zürich mit dem Thema "Familie und Familientherapie"
- Gründung der von KONTEXT Zeitschrift für Familientherapie (Herausgeber: Deutsche Arbeitsgemeinschaft für Familientherapie)
- 1980** Josef Duss-von Werdt & Rosmarie Welter-Enderlin:
Der Familienmensch. Stuttgart: Klett-Cotta
- Milton Erickson stirbt (geboren 1901)
- Gregory Bateson stirbt (geboren 1904)
- 1981** Mara Selvini Palazzoli, Luigi Boscolo, Gianfranco Cecchin, Giuliana Prata: Hypothesisieren, Zirkularität, Neutralität:
drei Richtlinien für den Leiter der Sitzung
- Kontextuelle Therapie**
- Ivan Boszormenyi-Nagy: Kontextuelle Therapie. Therapeutische Strategien zur Schaffung von Vertrauen Familiendynamik, 6, 176-195
- Lynn Hoffman: The Foundations of Family Therapy
- Paul F. Dell & Harrold A. Goolishian: Order through fluctuation: An evolutionary epistemology for human systems. Australian Journal of Family Therapy 2: 175—184
- Tagung des Instituts für Ehe und Familie in Zürich:
Paul Dell sprach zum ersten Mal über Maturana & Co.. Die ursprünglichen Größen unter den invited speakers, Mara Selvini und

Gottlieb Guntern, rückten in die zweite Riege. Lynn Hoffman zog ihren Vortrag zurück und improvisierte, nachdem sie Paul Dell gehört hatte.

Diese Tagung markierte die Geburtsstunde der neueren systemischen Therapie als Weiterentwicklung aus den Familientherapien hinaus.

1982 "1. Internationale Konferenz über Epistemologie, Psychotherapie und Psychopathologie" in Houston/Texas

Carol Gilligan: In a Different Voice: Psychological Theory and Women's Development. Cambridge: Harvard University

Richard Fisch, John H. Weakland, Lynn Segal: The Tactics of Change: Doing Therapy Briefly. Jossey-Bass

Richard Simon gründet die Zeitschrift The Family Therapy Networker

1983 Jürgens Hargens gründet die Zeitschrift für Systemische Therapie

Die Zeitschrift **Familiendynamik** erhält den Untertitel "Interdisziplinäre Zeitschrift für systemorientierte Forschung"

1984 Erste aktive Begegnung von systemischen Therapeuten mit Epistemologen in der Konferenz

"The Construction of Therapeutic Realities"

mit H.R. Maturana, H.v.Foerster, L.Boscolo, G.Cecchin und K.Tomm in Calgary/Kanada.

Niklas Luhmann: Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie
Frankfurt: Suhrkamp

Fritz B. Simon und Helm Stierlin: Die Sprache der Familientherapie.
Stuttgart: Klett-Cotta

1985

Lösungsorientierte Kurztherapie

Steve de Shazer: Keys to Solution in Brief Therapy. WW Norton

Sozialer Konstruktivismus

Kenneth J. Gergen: The social constructionist movement in modern psychology. American Psychologist, 40, 266-275

1986

Problemdeterminierte Systeme

Harlene Anderson, Harold A. Goolishian & L. Winderman: Problem determined systems:

Towards transformation in family therapy J. Strateg. Syst. Ther., 5: 1-14

Jürgen Hargens begründet die Reihe "Systemische Studien".

Erster Band dieser Reihe:

Paul Dell: Klinische Erkenntnis. Zu den Grundlagen systemischer Therapie. Dortmund: verlag modernes lernen

1987

Gründung des Dachverbands für Familientherapie und systemisches Arbeiten (**DFS**)

Gründung der Zeitschrift systema

In Österreich wird die Zeitschrift systeme gegründet

Kybernetik 2er Ordnung

Lynn Hoffman: Jenseits von Macht und Kontrolle. Auf dem Wege zu einer systemischen Familientherapie "zweiter Ordnung". Zeitschrift für Systemische Therapie 5(2), 7

1987

Reflecting Team

Tom Andersen: The Reflecting Team

1988

Ludwig Reiter, Ewald-Johannes Brunner & Stella Reiter-Theil (Hrsg.):
Von der Familientherapie zur systemischen Perspektive. Berlin,
Heidelberg, New York: Springer

Die Zeitschrift System Familie wird gegründet

Familientherapie ohne Familie

Thomas Weiss: Familientherapie ohne Familie. Kurztherapie mit
Einzelpatienten. München: Kösel

Richard C. Schwartz: Working with internal and external family systems.
Family Relations, July 1988

Familien und größere Systeme

Evan Imber-Black: Families and Larger Systems: A Family Therapist's
Guide through the Labyrinth. Guilford Press

Fragen als Interventionen

Karl Tomm & John Lannamann: Questions as interventions. Networker
Sept./Oct.: 38-41

Linguistic Systems

Harlene Anderson & Harold A. Goolishian: Human Systems as
Linguistic Systems: Preliminary and Evolving Ideas about the
Implications for Clinical Theory Family Process, 27: 371-393

Virginia Satir stirbt (geboren 1916)

1990

Wilhelm Rotthaus: Systemische stationäre Kinder- und
Jugendpsychiatrie

Murray Bowen stirbt (geboren 1913)

Narrativer Ansatz

Michael White & Brian Epston: Narrative Means to Therapeutic Ends

1991 Harold Goolishian stirbt (geboren 1924)

1992 Erste programmatische deutschsprachige Monographie zu Systemischer Therapie:
Kurt Ludewig: Systemische Therapie. Grundlagen klinischer Theorie und Praxis. Stuttgart: Klett-Cotta

Postmoderne

Jochen Schweitzer et al. (Hg.): Systemische Praxis und Postmoderne. Frankfurt: Suhrkamp

Family Institute of New Jersey gegründet von Monica McGoldrick

Erstes interdisziplinäres Symposium zu Fragen konstruktivistischen Denkens „Die Wirklichkeit des Konstruktivismus“
mit H. Maturana, E. v. Glaserfeld, N. Luhmann, H. Stierlin, F. Simon, G. Schmidt, A. Retzer, J. Schweitzer, K. Ludewig, P. Gester, V. Gheorghiu, N. Groeben, P. Kruse u.a. in Heidelberg 10.1992

1993 Gründung der Systemischen Gesellschaft (SG)

Lösungsorientierte Therapie im stationären Rahmen

Michael Durrant: Residential Treatment. A Cooperative, Competency-Based Approach to Therapy and

Prigam Design London - New York: W. W. Norton

1994 Personzentrierte Systemische Therapie

Jürgen Kriz: Personzentrierter Ansatz und Systemtheorie. Personzentriert,

1: 17-70

David und Jill Scharf verlassen die Washington School of Psychiatry um das „International Institute of Object Relations Therapy“ zu gründen

1995 Carl Whitaker stirbt

John Weakland stirbt

Jay Haley zieht sich zurück

Salvador Minuchin zieht sich zurück

Family Studies Inc., umbenannt in The Minuchin Center

1996 Arist von Schlippe & Jochen Schweitzer: Lehrbuch der systemischen Therapie und Beratung

Edwin Friedman stirbt (geboren 1932)

1998 Niklas Luhmann stirbt (geboren 1927)

1999 Günter Schiepek: Die Grundlagen der Systemischen Therapie

2000 DAF und DFS schließen sich zusammen zur

Deutschen Gesellschaft für Systemische Therapie und Familientherapie (DGSE)

2001 Francisco Varela stirbt (geboren 1946)

2002 Heinz von Foerster stirbt (geboren 1911)

Links:

Heinz von Foerster-Gesellschaft

kurier.at

telepolis.de

2004 Kongress der European Family Therapy Association (EFTA in Berlin mit 3500 Teilnehmern aus 41 Ländern

2005 11.09. Steve de Shazer stirbt im Rahmen einer systemischen Tagung plötzlich und unerwartet in Wien.

Anlage 3:

Verweis auf Internetinfo

Das Mailänder Modell

Ein Interview von Klaus Deissler mit Mara Selvini Palazzoli

"Work innovatively toward synthesis of new ideas, but expect no encouragement until after you have made a success". H.C. SHANDS

Vorwort von Klaus Deissler